

Wo im allgemeinen, man tötet — so im allgemeinen. Aber in einer solchen Stadt ist jedes Leben unerträglich. In einer solchen Stadt wird eine beliebige Forderung in einer Straße eine Brand erregen, und die allerbesten Gerichte werden durch die Stadt gehen und die Einwohner mit Entsetzen erfüllen.

Gerichtssaal. Sowurgericht.

Halle, 24. September.

Eine Eifersuchtszene

Bildete in heutiger Sowurgerichtshalle den Gegenstand der Anklage gegen den Zwanzigjährigen Schlossermeister Wilhelm Kurtz 20 J. von Nürnberg wegen verübten Mordes. — Den Vorsitz führte wiederum Landgerichtsdirektor K e b e n d e, die Anklage vertrat Staatsanwalt A u e r e r, als Verteidiger wirkte Rechtsanwalt U l e n b e r g.

Der Angeklagte, ein junger Mann, der etwas an Größenwuchs leiden soll, hat die hiesige Mittelschule besucht, dann bei einem Schlossermeister gelernt und dann in Hannover, Magdeburg, Nürnberg und Halle als Schlossergehilfe gearbeitet. Im März d. J., als er bei seinem Vater, einem Schlossermeister an Nienberg arbeitete, machte er dort mit der Zwanzigjährigen Häubin Selma Zwarg, einem hübschen Mädchen, Bekanntschaft. Er bildete sich ein, die jungen Mädchen müßten ihm nur so aufliegen, wie ein Zeuge aussagte, und so rednete Kohl mit Bestimmtheit darauf, daß auch Selma ihn liebe. Selma wollte aber nichts von ihm wissen, und deshalb, so lautete die Anklage, soll er verurteilt worden, das Mädchen am Morgen des 21. Mai (dritten Vierzelttag) früh vorläufig, aber nicht mit Überlegung, zu töten. Nach etwa vierwöchentlicher Bekanntschaft hatte der Angeklagte dem Mädchen gesagt, sie müsse ihn heiraten; Selma hatte ihn aber über ihre Absicht nicht im mindesten gelassen und verlor, das unvorsichtig angebende keine Rücksicht auf die Folgen. Auch am zweiten Vierzelttag hatte die Geliebte dem Angeklagten ein Verlangen erklärt, das sie abends nicht zum Mitschlafen nach dem Wohlbehagen abgeben wolle. Sie hatte dem Angeklagten diesen Wunsch gegeben, um zu vermeiden, mit ihm zusammenzukommen. Als Kohl aber abends in den Tanzsaal kam, sah er, daß seine Geliebte doch dort war und mit einem beurlaubten Soldaten namens Schabauzweiger, gegen 2 Uhr morgens, sah er auch noch, wie Selma von dem Soldaten und anderen jungen Leuten nach ihrer Wohnung begleitet wurde. Er verabschiedete sich kurz, ging sehr aufgeregt in seine Wohnung und setzte sich dort drei Viertelstunden auf ein Fensterbrett. An heiligen Kopfweiden leidend, will der Angeklagte dann seinen geliebten ledigen Revolver aus seinem Koffer genommen haben und damit nach Selmas Wohnung gegangen sein. Er ging auf den Hof und setzte sich am Eingange der Haustür hin. Selma war noch nicht in ihre Wohnung gegangen, sondern sie hatte mit dem Soldaten und anderen jungen Leuten einen Spaziergang unternommen. Davon, so nimmt die Anklage an, soll der Angeklagte Kenntnis gehabt haben. Er betrat dies aber. Gegen 1/4 Uhr kam Selma, die ihre Begleiter vor der Tür verabschiedet hatte, auf den Hof. Da erdachte sie zu ihrem Erntelinde auf einmal den Angeklagten, der auf sie zukam und sagte: „Willst Du mich denn mit Deiner Pistole töten, Kaffinierheit und Schelmsheit noch tunieren?“ Sie entgegnete: „Oh liebe keinen Verzeih mit andern Büchsen und auch mit Ihnen nicht; lassen Sie mich gehen, ich habe Ihnen doch nichts getan.“ Darauf nahm der Angeklagte dem Mädchen, das nach der Haustür laufen wollte, den Schlüssel ab und ergoß die linke Hand der Eingekerkerten. Als das Mädchen sich wehrte, ging aus dem Revolver drei nach dem Herz gestellte Schüsse los. Zwei Schüsse gingen in die linke Hand, die das Mädchen vor die Brust gehalten hatte, und der dritte streifte die linke Seite. Dann richtete der Angeklagte den Revolver auf sich und brachte sich mit drei Schüssen eine nicht erhebliche Schussverletzung bei. Das Mädchen rief dreimal: „Hilfe, Mütter!“ Der Angeklagte ging nach einer Tonne mit Regenwasser und wusch sich das aus der Stirn quellende Blut ab. Die durch die Schüsse entzündeten Wunden waren glücklicherweise nicht gefährlich gewesen. Eine Krugel wurde aus der Hand des Mädchens entfernt, und dauernd nachteilige Folgen sind für beide Beteiligten nicht entstanden. Der Angeklagte war vier Wochen in ärztlicher Behandlung.

Der Angeklagte führte zu seiner Entschuldigung aus, er sei in Selma fast verliebt und eifersüchtig gewesen. Wie er in jener Nacht zu der Schießerei gekommen sei, wisse er selber nicht. Er leide an heftigen Kopfweiden und wisse außerdem

nicht, was er tue. Verurteilt gewesen sei er jedoch nicht, da er am zweiten Vierzelttag nicht viel Alkohol genossen habe. Den Revolver habe er sich während seiner Verhaftung in Nürnberg gekauft; dort ließen die Leute alle mit einem Dolchmesser in der Tasche umher, und deshalb habe er gekauft, sich mit dem Revolver schützen zu müssen. Selma Zwarg und auch andere Zeugen bezeichnen den Angeklagten als sehr nervös. Ein Gen darm behauptete, gehört zu haben, der Angeklagte sei seiner Geliebten gegenüber im Größenwahn ausbrütend und anmaßend aufgetreten. Sonst wurde Kohl als ein etwas schelmischer, aber guter Mensch bezeichnet. Der Verteidiger verurteilte durch mehrere Sachverständigen nachzuweisen, daß der Angeklagte bei der Tat in einem Zustande von Bewußtlosigkeit gehandelt habe. Die Menge verurteilte dies, jedoch ist der Angeklagte geistig minderkräftig, wie das bei Selbstmördern meistens der Fall ist. Der Staatsanwalt trat für Verjährung der Schulden wegen verübten Mordes ein und erludete, auf mildere Umstände zu erkennen. Die Geschworenen trafen dieser Ansicht bei. Darauf wurde eine Bewährungsstrafe von einem Jahre sechs Monaten beantragt. Erkenntnis wurde auf neun Monate Gefängnis.

Von dieser Strafe wurden dem Angeklagten drei Wochen auf die Zeit dem 21. August erlassene Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht.

Strafkammer.

Hinter beschlossenen Zäunen wurde verhandelt gegen einen Dolchhändler von Sohannis bei Delitzsch. Der Mann war wegen unternommen Verurteilung zum Tode angeklagt, weil er einem Fenster den Klotz zerlegt haben sollte, er möge vor Gericht ausweisen, er habe mit einem Dienstmädchen im Verzeih gestanden. Das Gericht kam aber zur Freisprechung des Angeklagten.

Aus den Gemeinden.

Weißfels. Das gute Einvernehmen zwischen Magistrat und Stadtoberordneten, das schon wiederholt zusammengekommen ist, war wieder einmal in die Wege gegangen und wurde in der am 19. d. Mts. abgehaltenen Sitzung nutzbringend repariert. Ferner, der den ganzen Kram auf dem Gewissen hat, ist augenblicklich weit vom Schuß; er befindet sich auf einer Studienreise in England; daher wüßte die ganze Verhandlung sinnlos und machte den Eindruck einer theatralischen Vorstellung. Warum legt man einen solchen Punkt auf die Tagesordnung, wenn die Hauptbeschlüsse der Sitzung nutzbringend repariert auf Reisen geschickt. Mehrere Rechnungen aus früheren Jahren sind beantragt worden und haben zu Kompetenzstreitigkeiten geführt. Die beantragte Kammerrechnung von 1905 wurde wegen Vererbung von 1600 M. für das Weißfels-Museum (Eisenbahnprojekt) erst im März d. J. genehmigt. Seit damals ist es sich ein Gewicht des Jammers. Diese hatten im Jahre 1900 der Stadt einen ständigen Anschlag in der Kaufstadt gemacht. Die Stadtoberordneten danken für dieses Geschenk, welches inzwischen wieder zurückgegeben war, und der Magistrat dafür zur freien Verfügung 6000 M. erhalten hatte, ohne der Veranlassung Kenntnis davon zu geben, durch Aufheben von den Käufen.

Die Geschichte wurde wieder und der Magistrat zur Verantwortung gezogen. Die Angelegenheit hat mehrere Kommissionen und nach dem Plenum wiederholt beschäftigt. Von den 6000 M. ist der Steinhaufen, genannt Zierbrunnen, für 2679 M. angekauft, 1400 M. für Gehalt übergeben und der Rest auf der Sparkasse angelegt worden.

Die Rechnung der Wasserwerke hat ebenfalls noch über Erledigung. Diese ist beantragt, weil der Magistrat ohne die Stadt Verwaltungen hatte legen lassen; die beantragte Summe beträgt 4439 M. Dem Magistrat wurde vorgeworfen, daß er an den unbilligsten Verhältnissen schuld sei und daß schon früher Überleistungen vorgenommen seien, ohne daß um Nachbesserung nachgedacht wurde, so beim Stranthenhaus 20 500 M., bei der Überbrückung des Kreislaufbades 18 000 M., beim zweiten Schulhaus der ersten Volksschule 15 000 M., ebenso verhalte es sich mit der Anlage der Treppe 10 000 M. Der Magistrat hätte sich in tiefes Schweigen, selbst der ein- bis zweifache ehemalige Stadtoberordnete, jetzt um so schweigsamere Stadtrat Mundt schweigend sich aus. Oder ist das eine Folge der liberalen Raarung? Ja, hat man A gesagt, muß man auch B sagen. Ein Bild für den Magistrat ist es, daß einige Juristen im Kollegium sitzen, da wird so lange geredet und gehandelt, bis es zweifelhaft ist, wer Recht hat. So ist es die reine Wortklauberei, wenn man sich darum streitet, ob der Magistrat das Geld für sich oder für die Stadt erhalten hat. Nach Auslage der Stadtoberordneten Hermann hat ein, legt außerhalb der Stadtoberordneten-Veranlassung befindlicher Jurist gefast, die Sache ist nicht „valentem“. Die Veranlassung wußte keinen andern Aus-

weg, als in den lauten Tappet zu helfen und die Rechnungen zu genehmigen. Eine Sache schwebt noch. Die Veranlassung mit den 1073 M. zur Hofabfertigung für die Feuermei- und Alarmanlage. Zu erwähnen ist, daß ansatzweise veranschlagt 500 Meter 12 437 Meter Kraft gebraucht wurden. Der Wassermeister Wertmeister soll auf die Holzbeamtensschule nach Kottbus geschickt werden; die Veranlassung stimmte zu und bemühte die erforderliche Summe von 275 Mark. Wenn der Beschäftigte unter 11, und das heißt nach den Veranlassungen des Wassermeisters, der Geld nur zu wünschen, daß Herr Wertmeister recht bei lernt. — Nicht wenig Veranlassung zeigte die Veranlassung für Errichtung zweier Brauereibetriebe in der Berg- und Weidhölzerei. Eigentlich, wenn es sich um Arbeiter handelt, geht das Veranlassung immer aus. Die Kinder können zu Hause gebildet werden, und wird der Beschäftigte eine Veranlassung zu machen, die Errichtung eines Brauereibetriebes für Erwachsene im Wasserwerk.

In nebelhafte Jahre gerückt ist damit die Errichtung eines Volksbades. Alles trieb von Wohlthunern darauf, aber wir haben kein Geld; die Oberrealschule muß gebaut werden, da müssen wir wieder eine Anzahl von mindestens 500 000 Mark aufnehmen. So, warum hat man denn früher den Bäder Bauplan gemacht, und da konnten 50 000 Mark nicht besser verwendet werden als zum Bau eines Volksbades, wenn man so arm ist, was denn da nötig 500 000 Mark noch zu geben ist, die Krampfen beizutreiben? Dem Arbeiter ruft man zu: Spare in der Zeit, so hast du in der Not; Stadtoberordnungen haben das natürlich nicht nötig.

Die Wahl der Weiler für die Stadtoberordnetenwahlen wurde vorgenommen, und da ist es von Interesse, wie man dabei verfahren ist, einflußreich? Leute haben zu machen, die man für die zweite Abteilung vorgelassen; hierzu beantragte Herr Dieb, Folge in die dritte Abteilung zu nehmen. Warum? Warum! Herr Laue berichtet, da er an den Wahlen so viel als Vorstand des Vereins für häusliche Interessen zu tun habe, daß er dazu keine Zeit habe. In der dritten Abteilung sind unter anderem Herr Dieb, Herr Laue, Herr Laue, Herr Laue, Herr Laue. Diese Leute legt man hinein, damit die Arbeiter frei in die dritte Abteilung zu gehen können. Wo sind nun die Arbeiterbesitzer? Parteigenossen! Es liegt an uns, den Herren bei der nächsten Wahl beizubringen, daß dazu auch Arbeiter gehören. K. K.

Büchermarkt.

Soeben erschien im Münchener Verlagsgesellschaft (W. M. u. K. m. H. S. S.) die Schrift: **Wasser und Luft**, von Dr. H. S. S. die wir allen, die sich mit dem großen deutschen Wasserstraßen bekann gemacht haben oder erst beizubringen wollen, aufs wärmste empfehlen. Vater Ambrosius, der Augustinermonch von Würzburg und Feldprediger des Bayerischen Hofes, gehört zu den wenig bekannten Gelehrten der modernen Volkswirtschaft, aber er verdient einen Namen. Das und Bruno gefasst zu werden. Ein Mitarbeiter der Freiheitsbewegung seiner Zeit hat er für seine Ideen gekämpft und gelitten. Karl Grillenberger war es, der die Anregung dazu gab, daß W. M. u. K. sich dieser verdienstvollen Arbeit widmete.

Der Kunstwart. Rundschau über Dichtung, Theater, Musik, bildende und angewandte Künste. Herausgeber Herr. Herausgeber, Berlin u. Leipzig, 2. Jahrgang 1907. (Vierteljahr 3.50 M., das einzelne Heft 70 Pf.)

Inhalt des zweiten Septemberheftes 1907: Vom Wülfen; Herr Ferdinand Avenarius. — Erinnerungen. Von Eugen Kallschmidt. — Vom Wechsel der Stimmung. Von Richard Baska. — Sprechsalz. Von Blätter. Bilderbuch der Welt von Bedekrat, Bildnis Joadanis; Hans von Wolfmann. Landschaft bei Gemitter; Walter Georgi. Alte Häuser am Wasser; Benno Glan, Weidallen. — Notizenblätter: Dionysios, An die Waise — Robert Conta. Turmweidallen.

Von Wien bis Stuttgart. Eine Gedächtnis- und Schriftchen an den internationalen Sozialistenkongress zu Stuttgart 1907, 20 Seiten mit 41 Illustrationen. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Preis 0.20 M. Aus der reichen Fülle der textlichen Beiträge nennen wir: „Der Übergang der Internationalen“ von Franz Wehring, „Die Kongressstadt und ihr Arbeiterleben“ von J. E., „Eindrücke des internationalen Frauenkongresses“ von Dora S. Wertheimer, „Schritten und Stuttgart“ von Leo Deutsch. Der Internationalismus der Gewerkschaften“ von Eduard, Wien. Ferner enthält die Schrift Beiträge von Max, Vollenbeide, Herr, Krewel und anderen. Die Illustrationen stellen neben den Porträts und Abbildungen hervorragender Führer der sozialistischen Internationalen Gruppenbilder einzelner Delegierten und des Massenmeetings auf dem Stuttgarter Hofen, ein Bild der Eröffnungssitzung usw. dar. Wir empfehlen die Schrift als ein Gedächtnisblatt an die Tagung des ersten internationalen Sozialistenkongresses, der auf beifühendem Woden stattgefunden hat.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Seyditz in Halle.

Grossen Gardinen-Woche!

Ein selten günstiges Angebot in Engl. Tüll-Gardinen, nur bestbewährte, vorzügliche Qualitäten,

zu ausserordentlich billigen Extra-Preisen.

Serie I das Meter statt 40 Pf. 25 Pf. abgepasst das Fenster statt 2.50 1.75	Serie III das Meter statt 80 Pf. 45 Pf. abgepasst das Fenster statt 5.25 3.40
Serie II das Meter statt 60 Pf. 35 Pf. abgepasst das Fenster statt 4.90 2.75	Serie IV das Meter statt 1.00 Mk. 58 Pf. abgepasst das Fenster statt 7.20 4.00

Geschäftshaus

7. Levin.

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Restbestände
in
Gardinen, Teppichen
und Tischdecken
bedeutend unter Preis.

Engl. Tüll-Stores, moderne Dessins	138
Tüll-Band-Stores, effektv. Stilmuster	350
Engl. Tüll-Vitragen, reiche Muster-	5 Pl.
Köper-Vitragen, neu Dessins	65 Pl.
Spachtel-Borten, aparte Neuheiten	15 Pl.
Tüll-Bettdecken, 12.50 bis	90 Pl.
Garnituren, 2 Shawls, 1 Lambrequin	245
Portierenstoffe, moderne Gewebe	33 Pl.
Tischdecken, Plüsch, Tuch, Fantasie	15
Diwandecken, Plüsch, Gobelin, Fantasie	75
Sofadecken, Plüsch, Gobelin, Fantasie	48 Pl.
Teppiche, Axminster	450
Teppiche, Tapestry	625
Teppiche, Velour	1275
Vorleger, Velour, Plüsch etc.	25 Pl.
Läuferstoffe, Plüsch, Tapestry, Fuß	24 Pl.
Linoleum-Läufer	55 Pl.

Donnerstag, den 26. September, abends 8 1/2 Uhr im grossen Saale des „Volksarkes“

öff. Volks-Versammlung.

Tagesordnung: Vortrag des Gen. Massin-Berlin, über das Thema: „Die Bedeutung der Tarifgemeinschaften für die Arbeiter.“
Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieses Themas für die gesamte Arbeiterschaft, werden die Partei- und Gewerkschaftsmitglieder erlucht, zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Bildungs-Ausschuss des Gewerkschaftskartells und des Sozialdemokr. Vereins.

Zentralverb. der Maurer Deutschl.

Zweigverein Halle a. S.
Donnerstag, den 26. Sept. abds. 6 1/2 Uhr im Saale der Moritzburg
ausserordentliche

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Neuwahl des Geschäftsführers. 2. Gewerkschaftliches.
Kollegen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung, und da die Versammlung gleich nach Beendigung der Arbeit stattfindet, ist es notwendig, daß alle Kollegen erscheinen.
Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.
Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Elsterwerda.
2 öffentliche Volks-Versammlungen

Sonntag d. 29. September nachm. 3 Uhr im Gasthof zur Kaiserkrone in Prösen.
Sonntag den 29. September nachm. 6 Uhr im Gasthof zum Kronprinz in Elsterwerda.

Tagesordnung in beiden Versammlungen:
1. Stellung der Frau in den gewerkschaftlichen Bestrebungen der Männer. 2. Diskussion.
Referentin: Frau Lily Braun-Berlin.
In diesen Versammlungen sind alle Kreise der Bevölkerung hiermit eingeladen. An unsere Kollegen und Genossen richten wir aber das dringende Eruchen, für beide Versammlungen recht zu antworten. Ganz besonders aber werden die Frauen erlucht, in diesen Versammlungen recht zahlreich zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung. J. & A. Adolf Schöne.

Verb. d. Schneider u. Schneiderinnen u. verw. Berufe, Zeitz.
Donnerstag den 3. Okt. abds. 8 1/2 Uhr bei Kämpfe
gr. öffentl. Heimarbeiter- u. Arbeiterinnen-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Welche Forderungen haben die Heimarbeiter und Arbeiterinnen an den Reichstag zu stellen.
2. Diskussion.
3. Abstimmung über die an den Reichstag zu sendende Resolution.
Die Ortsverwaltung.

Konsumverein Wittenberg.

Sonntag, den 29. September, von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 4 Uhr:
Marken-Abgabe

Für Wittenberg im Restaurant „Rahmshalle“, Lindenstraße 7.
Klein-Wittenberg im „Kronprinz“
Friedrichsbad im Matthes'schen Restaurant:
auswärtige Mitglieder am Sonnabend, den 29. Sept. in der Verkaufsstelle I.
Es werden nur Marken bis 1 Markstücke angenommen; kleinere Marken sind vorher in den Verkaufsstellen umzutauschen.
Wegen Inventur bleiben die Verkaufsstellen am Sonntag, den 29. September 8 Uhr geschlossen.
Der Vorstand. W. Wagner, Gansdorf.

Grammophon-Konzert

durch die Starkstrom-Maschine Auxetophon am Sonnabend, den 28. September, 8 1/2 Uhr abends im Wintergarten.
Gesänge von: Marie Götz, Emmy Destinn, Emilie Herzog, Margarete Kuppfer, Marie Kuppfer-Eglin, Enrico Caruso, Ernst Krauss, Leopold Demuth, Kosehat-Quintett u. v. a.
Einlass-Karten vorher unentgeltlich im Pianomagazin Albert Hoffmann, am Riebeckplatz.

Elegante Kleidersekretäre Pantoffel-Cord, Plüsch, Schäfte und Bedarfsartikel.
F. Noah, Lederhandl.
Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

Stadt-Theater Halle

Direktion: Hofrat M. Richards.
Donnerstag, den 26. Sept.:
13. Ab-Vorstellung. 1. Viertel.
Umtauschkarten gültig.
Fidelio.
Oper in 2 Akten von L. v. Beethoven.
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/4 Uhr.

Freitag, den 27. Sept.:
14. Ab-Vorstellung. 2. Viertel.
Umtauschkarten gültig.
Othello.
Dor Mohr von Venedig.
Trauerspiel in 5 Akten von W. Shakespeare.

Für Schuhwarenhändler empfehle mein großes Lager in Filzschuhen u. Pantoffeln zu außerordentlich billigen Engros-Preisen.
H. Elkan
Kaufhaus Halle a. S.,
Leipzigstr. 87.

Futterkartoffeln, einen größeren Vorrat, gesund und mehrreife, hat abzugeben
Oskar Keller,
Steinweg 32. Telefon 2170.

Gelegenheitskauf

neuer Möbel.
Vertikales 33 Mk.
Kleiderchränke 30 -
Sesseltische 12 -
Walgentische 5 -
gr. Pfeilertische 15 -
Tischentete m. Holz- 58 -
Plüschentete 58 -
best. Tischsäge 110 -
eleg. gesch. Büffets 125 -
Zehrentische 30 -
Wohnt. engl. Salze- 250 -
zimmerentete 250 -
Ganze Wohnungs-Einrichtungen v. 200 bis 5000 Mk. in grosser Auswahl am Lager.
Friedrich Peileke,
Telephon 2450. - Geisstr. 24.

Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.
Unwiderstehlich letzte Woche der Internat.
Ringkampfkongurrenz.
Täglich: Die sensationellen Schlachtkämpfe!
Sente, Mittwoch, den 25. Sept. ringen:
Heinrich Eberle gegen Max Salvator
Meisterkämpfer v. Deutschl. gegen Prof. Paulsen
Willy Chase gegen Fr. Paulsen
O. Christensen gegen Mathien Bernard
Schweden gegen Französi. Schweiz.
Entscheidungskampf:
Heinr. Weber gegen Pietro le Bordelais
Weltmeister i. Mittelgewicht Mittelgewichtsmesser von Deutschland. Frankreich.

Walhalla-Theater.

Keine erhöhten Preise!
Süssmilch's
Nur wenige Tage
Gastspiel
La Tortajada.
Heute Mittwoch abend ringen:
Albert Hein gegen J. Hansen, Dänemark.
Morgen Donnerstag abend ringen:
Albert Hein gegen Tittmann, Brandenburg.
Keine erhöhten Preise!

Wilh. Heckert, Engros-Lager.
Detail-Verkauf: Am Güterbahnhof 5, Eingang Torweg.
Kartoffelhacken, Rübengeräte, Spaten.

Neue Kleiderstoffe

unerreicht billig.
R.-Woll. Satin-Tuch zu 8.65 b. 98 Pf.
Blusen streifen, reizende Muster v. 65 Pf.
Engl. Kostum-st., 138 cm breit 1 38 M.
Damentuch Ia. Qual., 138 cm breit 95 Pf.
R.-Woll. Cheviot 110 cm breit 98 Pf.
Hauskleiderstoffe, dauerhaft von 29 Pf.
Cheviot u. Krepp von 65 Pf.
Schottische Kleiderstoffe von 38 Pf.
C. Wilhelm Schrader
Leipzigstrasse 17,
eine Treppe Kein Laden.
Mitglied d. Rabatt-Spar-Vereins.

Julius & Rich. Schneider, Beesenerstr. 23, Landsbergerstr. 1, Landsbergerstr. 57
empfehlen ihr reichhaltiges Lager in
Zigarren und Zigaretten.

Paul & Max Drietchen
Zigarren • Zigaretten • Tabake
Wörmiltzerstr. 109. an gros en detail. Merseburgerstr. 58.

Saule Kanarienhühne bes. 4 3/4 Mk. u. Weibchen u. a. u. 3/4 Mk. u. Weibchen bes. 3/4 Mk. u. Weibchen 26. u. 27. Sept. Donnerstag u. Freitag im Central-Hotel. J. Tischler.
Soldaten-Kisten, Schließeliten mit Schlüssel in allen Größen.
Grosze Märkerstrasse 23.
Albrecht Köttnitz, empfiehlt sein großes Lager in Herren- und Knaben-Garderobe zu soliden Preisen.
Schäufelwägen jeder Art bei. Bill. H. H. Ackermann, Mühlbergstr. 10.

Wollene Strickgarne
In allen Breitenlagen
Normal-Wäsche
Strickjacken
Jagdwesten
in anerkannt besten Qualitäten zu allerbilligsten Preisen bei
M. Gotthel,
Grosze Klausstrasse 9.

Tabakpfeifen
empfehlen in größter Auswahl billigst
E. Karras jun.,
Leipzigstrasse 4.

Nur Gelbstr. 21, 1. Etage.
Billigste Bezugsquelle für
Brautpaare.
Große Auswahl gelegener Wohnungeinrichtungen.
Für nur 150 Mk. liefern:
1 Sofa, Tisch, Stühle, Spiegel, Kleiderschrank, Kommode, gr. Bettstelle u. Matr., Küchenschrank, Tisch, und Stuhl.
Gelegene Einrichtungen zu staunend billigen Preisen.
Grosser Umsatz. Kleiner Nutzen.
Bekannt für bill. u. reell.
Bitte genau auf Geisstr. 21
und Siegmund Rosenberg
zu achten.

Lumpen, Anochen, Papier, Fäden
Albert Bodejun, Gr. Klausstr. 11.
Wegen Geschäftsaufgabe
Linoleum,
Wachstuche, Tapeten,
zu Spottpreisen.
15 Rathausstrasse 15.

Die Neue Zeit.
Wochenschrift
der Deutsch. Sozialdemokratie.
Es sollte niemand versäumen, auf Die Neue Zeit zu abonnieren.
Vierteljahrs-Abonnement 3.25 Pf. Einzel-Nummer 25 Pf.
Bestellungen nehmen entgegen alle Aussträger und die Volks-Buchhandlung.
Hars 42/43.

Allen voran ist
Wöllnerpulver
Gibt Prachtwäsche

Pianinos
in reicher Auswahl, von 450 M. m.
C. Maercker,
3 Alter Markt 3.
Telephon 8150.
Gebrauchte Pianos stets am Lager.
Stimmungen — Reparaturen.

Todes-Anzeige.
Gehten starb nach schwerem Leiden, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Witwe
Johanne Kunze
Gatte d. 25. Sept. 1907.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 25. September 1907.

Differenzen im Magistratskollegium.

Eine Mitteilung, die uns bereits vor einigen Tagen zugeht, die wir aber für lazes Geruch hielten, weil wir die behauptete Entlassung einfach für unmöglich erachteten, wird uns jetzt in einer Weise bestätigt, daß sie als zweifellos gelten muß. Es handelt sich um folgendes: Theaterdirektor Richards hat bekanntlich die linke Sozialdemokratische Fraktion des Magistrats zur Verfügung gestellt. Bisher benutzten nun sämtliche Magistratsmitglieder, auch die unbesoldeten, nach freier Vereinbarung die Loge, und oft konnte man mehrere Stadträte mit ihren Damen in der Loge, die bequem acht Plätze einnahm, sitzen sehen. Seit Wiedereröffnung des Theaters ist das nicht mehr der Fall. Eine große Portiere, die früher nicht angebracht war, schiebt jetzt das Innere der Loge von allen Personen ab, und an den meisten Abenden bleibt die Portiere geschlossen zum Zeichen, daß niemand in der Loge sitzen darf. Haben die Magistratsmitglieder plötzlich die Lust am Theatersuche verloren? Oder wollen sie freiwillig auf eine Versöhnung verzichten, die allerdings einen dumpfen Beigeschmack hat? Oder hat sich der Magistrat mit Herrn Richards bezogen? Nichts von alledem. Das Fernbleiben der Magistratsmitglieder ist kein freiwilliges sondern veranlaßt durch einen Anpruch, den der Erste Bürgermeister Dr. Rixe erhoben hat und der dahin geht, daß nur ihm das Recht der Benützung der Loge besitz. Die Verfügung über dieselbe zustehe. Ob Herr Dr. Rixe nachgeben will, daß seine Magistratskollegen, nachdem sie sich selbst in ihr mindlich oder schriftlich um Erlaubnis gebeten haben, die Loge benutzen dürfen, wissen wir nicht. Fest liegt nur, daß die übrigen Magistratsmitglieder nicht mehr wie bisher nach freier Vereinbarung den Vorstellungen in der Loge auszuweichen können.

Welchen Grund Herr Dr. Rixe auch für seine Maßnahme anzuführen mag, unter allen Umständen ist diese so feindselig und so kränkend, daß nicht verkoren werden kann, wie ein Mann von Bildung, Erfahrung und Lebenskenntnis zu ihr gegriffen hat. — Aber die mehr amüsierte als tragisch zu neigende Logensperre gegenüber seinen Kollegen ist nicht der einzige Differenzpunkt zwischen Dr. Rixe und den übrigen Mitgliedern des Magistrats. Schwere sachliche Meinungsverschiedenheiten und Fragen grundsätzlicher Natur über das Verwaltungssystem sollen wiederholt schon tiefe Disharmonie hervorgerufen haben, so daß die Bürgerchaft allen Anlaß hat, den Vorgängen in der Magistratskreis größere Aufmerksamkeit zu widmen.

Es war am 2. April 1906, als Dr. Rixe in einer außerordentlichen Stadtratsversammlung in sein Amt eingeführt wurde. Neben manchen etwas zu bedolenden und frömmelnden Worten sagte er in seiner Ansprache u. a.:

... Fest steht es großstädtlich handeln, großstädtlich verwalten und großstädtlich finanzieren, Verkehrs- und Sozialpolitik mit ihren tausendfältigen Gedanken, Sorgen und Besorgnissen pflegen. — Wir streben nach Ansehen, so muß aber auch Freiheit nach innen in der Selbstverwaltung bestehen. — Ich will meinen Herren Kollegen vom Magistrat ein treues und zuverlässiges Kollege sein und werde mich glänzend fühlen, wenn es mir gelingt, Ihnen auch ein Freund zu werden.

Und in seiner Ansprache an den gleichzeitig eingeführten Stadtrat Dr. Ruxh als einem juristischen Mitgliede des Magistrats sagte Dr. Rixe:

... Sie werden täglich das Recht anzuwenden haben. So oft Sie es tun, legen Sie das Gesetz nicht aus nach dem Gebot des Wohltuns, sondern im Geiste und in der Wahrheit, immer von dem Empfinden befehle, daß auch das Recht den Hauch des Göttlichen in sich trägt.

Wir schreiben damals, es würde Ihnen genügen, wenn in der Redezeitung ein geistiger Hauch der Menschlichkeit zu finden wäre. Auf die Göttlichkeit verzichten wir gern, zumal man nicht genau weiß, wie dieses Ding aussieht. Herr Dr. Ruxh hat nun als Vorsitzender des Gewerbegerichts wiederholt der Redezeitung, nicht nach dem Wohlstand sondern nach dem Geiste des Gesetzes zu urteilen, Rechnung getragen. Viele der unter seinem Vorsitz zustande gekommenen Urteile zeigen von erstem Anblicke Empfinden. Aber wie steht es mit Dr. Rixe, der bei seiner Einführung so hübsch zu sprechen verstand? Hat er selbst die guten Lehren befolgt, die er anderen gab? Hat er die Freiheit nach außen und innen befolgt? Hat er sich bemüht, seinen Kollegen ein Freund zu werden? Hat er die Gesetze nach dem Geiste ausgelegt und angewendet? Ist er von dem Empfinden befehle gewesen, daß auch das Recht den Hauch des „Göttlichen“ in sich trägt?

Die Schürme für den Zogenperrung geist, wie sich Dr. Rixe bemüht, seinen Kollegen ein Freund zu werden. Sein Auftreten im Stadtratskollegium hat wiederholt schon zu erkennen gegeben, welche Stellung er den Vertretern der Bürgerchaft innerhalb der von ihm geprägten Selbstverwaltung zuweisen möchte. Seine Finanzpolitik kann nur dann als großstädtlich bezeichnet werden, wenn in dem Wohlstand der Ausgaben das Kriterium für eine großstädtische Verwaltung liegt. Und kein soziales Empfinden den Arbeitern, keine soziale Gerechtigkeit den Sozialdemokraten gegenüber? Man denke an das von Dr. Rixe unterzeichnete Versammlungsverbot am vergangenen Sonntag. Er will danach päpstlicher als der Papst sein. Man erinnere sich der Kolossalade hinter Kröll's bis gegen die Leipziger Holzbarriere. Auch sie ist von Dr. Rixe gegeben und die darüber geführte Verweigerung von ihm zurückgewiesen worden. Man rufe sich ins Gedächtnis zurück, die Ausweisung der armen Aufwärterin, die wegen Krankheit und Arbeitslosigkeit die Alimende für ihr in Thüringen verpflegtes Kind nicht pünktlich weitergeben konnte. Stadtrat Dr. Ruxh hatte die Ausweisung vor etwa drei Monaten der-

fügt; aber Dr. Rixe hat sie heute vor vierzehn Tagen ausgesetzt, nachdem die Sache in einer Stadtratsversammlung zur Sprache gebracht worden war. Wir danken für diesen „Hauch der Göttlichkeit“ bei Anwendung des Rechtes; es sei denn, man fasse den Begriff so weit, daß auch der Hauch der „Göttlichkeit“ mit hineinbezogen wird. Auch voriges Jahr, als der schlaftrunkene Bergmann Lehmann erst von Polizeikommissar gestrichelt worden war und dann noch wegen Widerstands gegen die „Strafgerichts“ um zwei Monaten verurteilt wurde, lag es in der Hand des Dr. Rixe, den „Hauch der Göttlichkeit“ heben zu lassen. Er hat es nicht getan.

Herr Dr. Rixe unterstellt vielfach die Größe des Widerstands, den er erregt, wenn er in dem Geiste weiterarbeitet, der neuerdings aus seinen Maßnahmen spricht. Er ist trotz der Macht seiner Stellung maßlos, wenn es ihm nicht gelingt, bei seinem Handeln diejenigen Grundzüge zu verwirklichen, die er bei seinem Amtsantritt als sein Programm ausgesprochen hat. Als schickliches Zeichen mag Herr Dr. Rixe zur Kenntnis nehmen, daß bereits Stimmen aufwachen, die den Tag seiner Wahl als einen Tag des Unglücks für Halle betrachten. Discite justitiam timere.

Die Einsprüche gegen die Wählerliste

zur Stadtratswahl gelangen heute nachmittag in einer Sitzung des Rechts- und Verfassungskomitees zur Verhandlung. Nächsten Montag werden sich voraussichtlich die Stadtratsmitglieder damit beschäftigen.

Monatsbericht des Arbeitersekretariats.

Das Arbeitersekretariat Halle a. S. wurde im Monat August von 598 Personen in Anspruch genommen. In dieselben wurden insgesamt 622 Anträge erteilt. Von den Bescheidungen in ein und dasselbe Ende 26 wiederholt vor. Auf schriftlichem Wege resp. durch Anfertigung von Schriftsätzen fanden 164 Sachen ihre Erledigung. Die vorgebrachten Anträge betrafen:

- Arbeiterversicherung: Unfallversicherung 70, Krankenversicherung 29, Invalidenversicherung 32, Arbeits-u. Dienstvertrag: Kündigung 11, Lohnforderungen 28, Gehaltsfragen 5, Beförderungen 19, Zeugnisse und Legitimationspapiere 5, Sonstiges 5, Bürgerliches Recht: Forderungen 24, Kauf 7, Abzahlung 10, Ehe- und Verlobungssachen 23, Unterhaltspflichten 20, Vermundlichsachen 5, Erbschaft 20, Mietrecht 27, Schadenersatz und Schadensersatz 5, Lohnbeschuldigung 6, Konkurs, Pfändung 14, Zivilprozeduren 5, Sonstiges 2, Strafrecht: Koalitionswert 1, Lohnforderungen 17, Beschuldigungen 21, sonstige Strafsachen 24, Strafvorgängen 11, Gemeindef. u. Staatsangelegenheiten: Steuer-sachen 73, Staatsangehörigkeit, Bürgerrecht 14, Geburt 1, Armenangelegenheiten 3, Bürgerrechtigung 3, Schul- und Kirchen-sachen 2, Wahlangelegenheiten 3, Militärsachen 10, Sonstiges 1. Arbeiterbewegung: 11. Privatversicherung: 9. Handels- und Gewerbe-sachen: 5. Diverse: 1.

Nach Stand oder Beruf geordnet verteilen sich die Parteien wie folgt: Arbeiter 607, Ehefrauen 27, Diensthöfen 19 (männliche 3, weibliche 16), Witwen 17, selbständige Gewerbetreibende 12, Arbeiterinnen 10, Lehrlinge 3, Verkaufserinnen 2, Lagerhalter 1.

Von den Arbeitern waren 485 organisiert und verteilen sich dieselben auf die einzelnen Verbände folgendermaßen: Bäcker 1, Bauarbeiter 26, Bergarbeiter 9, Bildhauer 2, Böttcher 2, Brauereiarbeiter 11, Buchbinder 1, Buchdrucker 13, Dachdecker 4, Fabrikarbeiter 53, Galvanisiergeschäften 3, Gärtner 1, Gemeindef. Arbeiter 6, Glaser 3, Holzarbeiter 24, Kupfer-schmiede 4, Lagerhalter 1, Lithographen und Stein-drucker 2, Maler 10, Maschinen-schleifer und Heizer 4, Maurer 60, Metallarbeiter 139, Müller 8, Gattler 1, Schmiede 9, Schneider 8, Schuhmacher 3, Steinarbeiter 3, Steinseiger 2, Stukkaturen 1, Tabakarbeiter 2, Transportarbeiter 29, Tapezierer 6, Töpfer 4, Zimmerer 10.

Ihren Wohnort hatten in Halle a. S. nicht eingemeindeten Sororten 472, Mädeln 2, Amstorf, Amstorfsee 1, Wesen, Beleben, Weußlich, Belgern, Wöllberg, Witterfeld, Wernsdorf, Wegwitz 1, Camena 1, Dönan 3, Delitzsch, Döllitz, Dömitz 1, Giesleben 3, Gumnitz, Giesdorf 1, Giesdorf 1, Hrehburg 1, Groß-Großitz 3, Glesien 2, Grewpin 1, Hohnstädt 3, Holzweißig 2, Jettin 5, Gissen 3, Langenbogen, Oebitzin, Oebendorf 1, 2, Landsberg, Oesau, Oebitz 1, 1, Perleberg 3, Remleben, Rosch, Reinebeck, Mainz, Mühlberg 1, 1, Rebra, Raundorf, Raumburg 1, 2, Nordhausen, Rodwitz, Rietzen 1, 1, Oerndorf 5, Osmünde 2, Oelsen, Oppin 1, 1, Pappendorf 3, Roßbach 3, Rottenbach 1, Schöna, Stolberg, Schönlagen, Sennewitz, Sangerhausen, Schkeuditz, Schwarz, Seeben, Seiden, Schwemsal 1, Teuchenthal, Taucha 1, 2, Trebnitz, Tschern, Tollwitz, Thalder 1, 1, Hirschitz 1, Weihenfels 4, Wittenberg 3, Wolfen, Wansleben, Wallwitz, Wolfes, Wenden, Weiskau, Wiede-mar, Weimar 1, 1, Jördis, Jöhrenen, Jappendorf 1, 1 der Parteien.

Organisierte sind gehalten, bei jedem Besuch des Verbandes-buch vorzulegen.

Zu einer tüchtigen Radau-Verammlung

anzerte die Versammlung aus, die gestern abend in den Kaiser-sälen stattfand und die von den Handlungsgehilfen einberufen worden war zur Diskussion der Frage über Durchführung der Sonntagsruhe in den Ladengeschäften. Ein Vertreter des Hamburger Verbandes sprach recht lebhaft und trat zunächst für möglichste Verfüzung der Ladenzeit ein. Erst wenn durch ein Reichsgesetz der Laden-schluß an Sonntagen für das ganze Reich angeordnet sein werde, was alle Laden-Inhaber begrüßen würden, bleibe der einzelne vor Schäden bewahrt. Nach diesem Redner traten Deutschnationale auf, die unter höchstem Gespinnst auf die Sozialdemokraten und auf die Hamburger für sich allein das Verbot in Anspruch nahmen, etwas für die Handlungsgehilfen erreicht zu haben. Der

Geist mochte von etwa 600, zumeist sehr jungen Leuten befehlt sein, die von den Deutschnationalen herausgeholt worden waren, um sie für ihren Verband zu gewinnen. Das finstere Geschwim, unterteilt mit großen Fingern kann aber nur absteigend auf alle die jungen Männer zurück gehen. Die Gefühl für Anstand haben. Der Radau wurde immer größer. Wegen der lächerlichen Kleinigkeiten stritt man sich herum. Wogen sprangen viele auf Tische und Stühle, weil sich eine regelrechte Hezerei entpinnen hatte. Polizei war nicht anwesend; die ist nur in sozialdemokratischen Versammlungen zu finden, nicht in deutschnationalen. Wohl aber war der Klub-togschmuck wieder dabei, der durch den klaren Reichspolitiker oder gewerkschaftlicher Arbeiter-versammlungen den parlamentarischen Schick auszuweisen, ohne den nur einmal eine große Verkennung nicht durchgeführt werden kann. Im hohen Durchgang sollte sich schließlich die geistige Versammlung auf.

Väumungstermin beim Umzug.

Nachmals ist darauf hingewiesen, daß dem bevorstehenden Wohnungswechsel gemäß sein müssen: bis abends 8 Uhr am 1. Oktober die Wohnungen bis 300 M., bis abends 8 Uhr am 2. Oktober die Wohnungen bis 600 M., bis abends 8 Uhr am 3. Oktober die Wohnungen für mehr als 600 M. Miete. — Außerdem muß schon vom 1. Oktober an den neu-anziehenden Mietern die Möglichkeit geboten werden, Mobilien in der neuen Wohnung unterzubringen.

* **Selbstmord eines Lehrers.** Erhängen hat sich gestern nachmittag 7½ Uhr im Amts-Gebäude 19 III, Edu-Wagner-höhe, der 21-jährige Lehrer Knut in der Wohnung seiner Eltern, bei denen er während der Ferien zu Besuch weilte. Dieser die Beweggründe schweigen sich die Untersuchten aus. Drei Zeugen in Händen gehen nachmittag und heute früh beständig vor dem Saute. Angeblich soll der junge Mann dadurch zu dem Selbstmord verleitet worden sein, daß ein Mädchen das Verhältnis mit ihm gebrochen hatte.

* **Von fallendem Holzwerk.** Heute gestern abend gegen 6 Uhr der Arbeiter Otto Böhme, wohnhaft Ludwigsstraße 47, beim Abruch auf der Feldschlößchen-Bräuererei (Höllbergwerk) schwer getroffen. Er kam unter das Holz zu liegen. Ob Wölme innere Verletzungen erlitten hatte, war nicht möglich zu erkennen. Der schnell herbeigeeilte Krankenwagen brachte ihn ins Städtische Krankenhaus.

* **Arbeiterkille.** Bei dem Abruch der Bohnererführung an der Lebniger Chaussee verunglückte gestern nachmittag der Maurer Hermann aus Kanen. Er stürzte von einem Gerüst etwa acht Meter hoch herab und erlitt anschließend einen Verbruch im Brustteil. Soll jegliche Schutzvorrichtung gefehlt haben.

* **Freihaus für Schulden.** Ausgegeben ist die Forderung von 128.000 M. und Verbindlichkeiten zu je 50 Gramin, 45 Gramin Roggenmehl, 3 Gramin Speiseöl und 9 Gramin Speiseöl zur Bereitung von warmem Milchbrühe für die Schulden während der Ferienmonate. Die Forderung der Forderungen wird in vier Teilen verteilt. Angebote sind bis 11. Oktober, vormitt. 11 Uhr, im Bureau IV, Rathausstr. 4 II, einzureichen, wo auch die Bedingungen ausliegen.

* **Ausführungen.** Der Wählkreis soll zwischen Fern-burger- und Burgstraße umgeplant werden. Angebote sind bis zum 28. Sept. vorm. 11 Uhr, im Zimmer 23 des Wägebau-baus einzureichen.

* **Stadtkasse verfolgt werden der Klemmer Fr. Karl** Jahr 31 Jahre alt, aus Burg bei Magdeburg, wurde Verurteilung eines sechsmonatigen Gefängnisstrafe, sowie die 43-jährige Witwe Theresie Holzweitz zwecks Verurteilung einer dreitägigen Gefängnisstrafe. — Wegen der letzteren Appelle wurde doch kein Stadtkasse nötig gewesen.

* **Auf die Wochentage beschränkt wird durch Bekanntmachung der Reichsregierung der Verkauf von Johannisbrot, Brodhaus und von Treppsalz, als angebotenes Delimitiert gegen Preisen, Wagens- und Seher-sachen einzuweisen.**

* **Zur Zwangsversteigerung** gelangen am 10. November vormittags an Gerichtsstelle, Zimmer 43 des neuen Justizgebäudes, die Grundstücke Alte Promenade 8 und Kaulenberg 4, bisher dem Buchhändler H. Wagnmann in Berlin gehörig, ver-mietet vom Kaufmann H. Wagnmann hier, Marktplatz 10. Der jährliche Pachtzinswert ist mit 15.750 M. angegeben. — Gerichtlich veräußert wurde in Halle mit dem Hauch des Reichs-Hud. Wels für 31.000 M., bei 1500 M. jährlichem Pachtzinswert. Käufer war der Kaufmann K. Gehardt in Halle. Oben der Galtshof der Witwe Begeleben in Brudsdorf für 21.800 M. an den Kaufmann A. Walther in Groß-Cena.

* **Als festgesetzt** gilt nunmehr die neue Richtlinie für die veränderte Lomaliaufträge zwischen Ruther- und Merse-burgerstraße. Der Plan liegt im Zimmer 23 des Wägebau-baus aus.

* **Eine Schmelzschmelze soll** an der Giesbahn in den Pulverweiden für die Wintermonate Anfang Oktober bis Ende März aufgestellt und betrieben werden können. Angebote sind bis 30. September, vorm. 11 Uhr, Marktplatz 20 I, Zimmer 4, einzureichen. Die Bedingungen liegen an gleicher Stelle aus.

* **Gesperrt für den Reis- und Haber-Verkehr sind** von heute an wegen Verunreinigung die Erbsenstraße zwischen dem Grundstück Nr. 74 bis zur Mühlbergstraße sowie die Ritter-strasse wegen Kohlenwegen.

* **Neue Gründungen.** Wöhenstraße vom Baternburg-Ripp & Büttner, Dambura, Gledentelergewalt 21, über: Patenterteilungen: 191079. Aus von Drahtweiliger um-gewandelter Arbeit bestehender Feueranzüge nicht Verahren und Einrichtung zu seiner Verfertigung: Franz Kambober-Salle. — Gebrauchsmuster: Gledentelergewalt: 31634. Kettefeld, bestehend aus einem starken Umhängel mit im Innern angebrachten Läden, perforiertem Netz, dessen Klätter die Größe und Stärke einer Wollkarte haben, sowie Schreibentwürfen. — Paul Spag-Halle. — 316360. Einrich-tung zum Verarbeiten von Buchbindungen mit dem Vor-zugs, Franz König in Halle. 316338. Erromentierung für

Größtes Möbel-Magazin der Provinz.

Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 36 a. u. b.

Spezialität: Billige Ausstattungen von M. 250.— bis M. 500.—

Teilzahlungen gestattet.

Möbelfabrik C. Hauptmann.

den Antrag des Magistrats, den Polizeibehördensbeamten z. eine Feuerungszulage von 100 Mk. zu gewähren, ab.

Schwendig, 23. September. (G. B.) Schöffengericht. Am 10. d. M. wurde gegen den Maurer Galle wegen ruhelösenden Verrats verhandelt. Der Angeklagte soll in der Nacht zum 7. Juli ruhelösenden Verrats verurteilt haben. Durch drei Zeugen wurde behauptet, daß der Angeklagte in der fraglichen Nacht zu Hause gewesen sei. Drei andere Zeugen sagten unter Eid aus, daß sie den Angeklagten gesehen haben. Unter den letzteren drei Zeugen befanden sich zwei Schulleute, ohne die es heute eine Gerichtsverhandlung nicht gibt. Daß das Gericht den letzteren drei Zeugen mehr Glauben schenkte, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Der Angeklagte passierte in der Nacht zum 8. Juli, betraf wiederum den Maurer Galle. Auch hier behauptet der Angeklagte, daß er seinen Verratsverurteilung habe. Die Zeugen des Verrats und die Zeugen der Anklage, und so kam das Gericht wiederum zur Verurteilung. Seitdem Schwendig fünf neue Schulleute bekommen hat, ist die Galtreue sehr in Frage gestellt. Es scheint sich zu bemerken, daß unsere Schulleute ihre Befähigung als Schulleute durch recht viel Anzeigen beweisen wollen. Finden doch jetzt die Gerichtsverhandlungen meistens alle acht Tage statt, während früher nur alle 14 Tage Gerichtsverhandlung war.

Der Böttchereifer Beyer wurde wegen Sonntagsarbeit zu einer Geldstrafe verurteilt und legte dagegen Beschwerde ein. Er führte aus, daß diese Anzeige nur ein Nachsatz vom Verhandlung sei. Im Juli haben die Böttcher von Halle und Leipzig sich hier in Schwendig aufgehalten und bei dieser Gelegenheit seine Werkzeuge verlor. Da nun seine Leute nicht im „sozialistischen“ Verbands sein und dem betreffenden Tage, um nicht mit den Mitgliedern der „sozialistischen“ Verbands in Verbindung zu kommen, was gefährlich sind, ist die Anzeige ein Nachsatz. Der Amtsanwalt konnte diesen „Schönen“ Worten nicht Glauben schenken und beantragte jedoch Ladung weiterer Zeugen die Verurteilung.

Stolz können die Arbeiter der Herrn J. Beyer auf diese Worte wenig nicht sein. Der gewürdeter Herr Beyer seinen Leuten ohne den „sozialistischen“ Verbands einen auskömmlichen Lohn und eine angenehme Arbeitszeit? Die Lohn- und Arbeitszeitverhältnisse bei Stolz betrachtet, bringen aber den Angehörigen zu einer anderen Ueberzeugung.

Einem rechten Eifer entfaltete der Gerichtsdieners, er glaubte sich im Rechte zu befinden, einem Genossen, als er sich über die Verhandlung Notizen machte, dies zu verbieten. Unter Genosse beachtete diesen Eifer aber nicht, der Gerichtsdieners wendete sich an den Amtsdieners, welcher ihm aber bedeutete, daß er darin kein Verbrechen erblicke.

Schwendig, 24. Septbr. (G. B.) Hinter verschlossenen Türen wurde in der Straßammer Halle verhandelt gegen den Zimmererleistung Decht und die jugendlichen Dienstfräulein Scheibe und Engler von den Nachbarn des Anwalts und Nachbarn. Die Angeklagten, die der Tat nach vor dem Schwurgericht abgemittelt werden müßten, hatten sich vor dem Straßammer zu verantworten, weil sie noch nicht das 18. Lebensjahr erreicht haben. Sie wurden beurlaubt in der Nacht zum 11. Juni auf dem Wege von Genewitz nach Pöschitz an einem jugendlichen Dienstfräulein mit Gewalt unwürdige Handlungen vorgenommen zu haben und zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Klostermannsfeld, 23. September. Vergarbeiter. Am Sonntag wurde auf dem Hieselbacher der Häuer Lacholla durch einen Sprengplatz sofort getötet.

Sangerhausen, 24. September. Vor einem falschen Kollektanten warnt jetzt der Landrat. Im Juli hat ein etwa dreißigjähriger Mann unbefugt Beiträge für die Anstalten in Meinradt eingekassiert. Man befürchtet nun, daß der Mann sein unrichtiges Geschäft fortsetzen wird und warnt deshalb vor ihm. — Die Arbeiter werden wohl nichts für Kollektanten über haben, ganz gleich, ob sie beauftragt unbefugt eingekassiert werden.

Magdeburg, 24. Septbr. Wegen vorläufiger Abverurteilung mit tödlichem Ausgang wurde der Arbeiter Hermann vom Schwurgericht zu drei Jahren neuen Monaten Gefängnis verurteilt. Er war von einem Verurteilten des Grubenwerkes fürchterlich mißhandelt worden und hatte dann seinen Feind niedergeschossen. Der Staatsanwalt trat für mildere Umstände ein, die Geschworenen, die Männer aus dem „Volke“, verurteilten dieselben.

Salszwedel, 23. September. (G. B.) Die Kassesteuer oder der beabsichtigte Bürgermeister. Wegen Verleitung durch die Presse in zwei Fällen war am 11. März vom Landgericht Stendal der Redakteur des „Märker“, Paul Gloge zu 30 Mk. Geldstrafe und vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Geldstrafe hatte er für ein uliges Gebot „erhalten“, in dem die Wächter des Magistrats von Salszwedel, die Kanalisationsloren durch eine Kassesteuer aufzubringen, befohlen wurde. Der Bürgermeister fühle sich beleidigt und weil der Angeklagte im Gedicht den Ausdruck: Schnapsdrö, angewandt hatte, erfolgte seine Verurteilung. Die vier Monate Gefängnis gelten als Erlaß für eine halbtägige Verurteilung. Er hatte von einem Mitarbeiter einen Gerichtsbescheid erhalten über eine Verhandlung gegen den Pastor Hengelmann in Trübitz. Es handelte sich um die Frage eines Dienstvertrages gegen den Pastor wegen n. Verurteilung. Letzterer wurde freigesprochen, sein Verhalten war jedoch in dem Gerichtsbescheid als ein sehr unglücklich hingestellt. Der angeklagte Redakteur hatte dann dem Pastor eine öffentliche Erklärung erteilt. Dies soll er nach Ansicht des Gerichts aus Sentimentslosigkeit getan haben. Die Strafe wurde deshalb so hoch bemessen, weil der Angeklagte in der gemeinlichen Weise die Ehre hochachtender Personen in dem Schmutz gezogen habe. — Das Reichsgericht verwarf die Revision des Angeklagten. Es erklärte, daß es nach dem Gesetze zulässig sei nicht nur den Urteiler sondern auch die ausführenden Gerichte zu verurteilen! Letzteres hatte das Landgericht im zweiten Falle angeordnet!

Parteiachrichten.

— **Wahlarbeit.** Der Sozialdemokratische Verein für den 12. sächsischen Reichstagswahlkreis, Leipzig-Stadt, hat am 17. September mit der Abwicklung eines umfassenden Winterprogramms begonnen. Am ersten Abend sprach Genosse Harzer Eduard n. Dresden über: Sozialdemokratie und Kunst. Nach ihm werden im Winterhalbjahr sprechen: Genosse Dr. Georg Stadnauer-Dresden über: Die Klassen in der modernen Gesellschaft. Genosse Heinrich Schulz-Berlin über: fidesches Leben in die deutsche Nation. Eine Tagung der Genossen Genosse Dr. Paul Lenk-Leipzig über: Sachsen vor 200 Jahren. (Anfang der Stadt.)

Genoss Reichstagsabgeordneter Gustav H. o. d. Panau über: Sozialdemokratie und die Sozialpolitik.

Genosse Julian v. Huchardt-Berlin über: Was ist und zu welchem Ende wurden wir Weltgeschichte? Genosse Hermann Wendt-Leipzig über: 1848 bis 1871. Ein Stück deutsche Geschichte.

Außerdem veranfaßt der Verein ein großes Gelanqs-Kongert gegen beiden Vätergestaltungen, zwei Lichtbildvorträge des Institut Kosmos (Im Landen der Militäraktion und Ein Ausflug in den Himmelraum), einen Theaterabend der dramatischen Abteilung, zwei Theater-Aufführungen für schulpflichtige Kinder, am Weihnachtstag ein Instrumental- und Gesangschor, und einen Rezitationsabend, auf dem Rich. Dehmel seine Gedichte vortragen wird.

— **„Sozialistische Mutterwirtschaft“** Unter dieser Epithete macht folgende Notiz die Kunde durch die bürgerliche Presse:

„Eine Aufsehen erregende Mitteilung erfährt lassen die Information: Im ersten sozialdemokratischen Wahlkreis Berlins sollen ganz erhebliche Zustände herrschen. Die Genossen liegen in einem scheinlichen „Bruderzorn“, weil einige leitende Parteigenossen mit den Geboten der sozialdemokratischen Partei ganz eigenartige Wirtschaftspolitik getrieben haben sollen. Es soll sich dabei um ein unaufgeklärtes Defizit von 2000 Mark handeln. Wie wir erfahren, hat sich bereits die Staatsanwaltschaft der Angelegenheit angenommen und eine eingehende Untersuchung dieser seltamen Affäre ist bereits im Gange. In kurzer Zeit dürfte es sich wohl herausstellen, wie weit sich diese Ungeheuerlichkeiten und durch welchen Verschulden diese Unregelmäßigkeiten herbeigeführt worden sind, resp. ob eine oder mehrere Personen dabei die Hand im Spiele haben.“

Der Vormarsch hat sich auf Grund dieser scheinlich zugestimmten Notiz an zunehmender Stelle erkundigt und kann mitteilen, daß der ganze sogenannte „Bruderzorn“ in Meinungsverschiedenheiten über die Art der Führung von Kassenbüchern besteht hat, daß aber insbesondere die Behauptung von einem unaufgeklärten Defizit auf derselben Höhe steht wie seinerzeit das von derselben Korrespondenz verbreitete Märchen von dem Teilgatte Webers und Singers. Die Partei ist in keiner Weise finanziell engagiert.

Gewerkschaftliches.

Zum Vergarbeiterstand in der Riefelauß. Die Zahl der Streikenden beträgt jetzt circa 1500. Genossen sind in das Streikgebiet abkommandiert. Die Unternehmer suchen jetzt Ausländer heranzuziehen, hatten aber bisher wenig Erfolg. Verhandeln wollen die Grubenproben nicht. Die Ruhe ist trotz der vielen Genossen bisher nicht gelöst worden. Die im Revier beschlagnahmten fremden Arbeiter begannen abzuwandern.

Sohnbewegungen und Streiks. In Stuttgart sind sämtliche Kützergehilfen in den Urlaub getreten. — Die Bäckergehilfen der Sieberischen Profabrik in Kassel sind in eine Sohnbewegung eingetreten, die zur Entlassung oder organisierten Gehilfen geführt hat. — Die Textilarbeiter in Leipzig bewilligten die Leitung ihrer Organisation, von den Fabrikanten für Spinner einen Minimallohn von wöchentlich 28 Mark, für Arbeiterinnen einen solchen von 18 bis 14 Mark, Regelung der Stundenlöhne und prozentual Bezahlung der Ueberstunden zu fordern. Im Betracht kommen rund 4000 Personen. — Eine größere Anzahl deutscher Abgeordneten verschiedener politischer Parteien haben nach vorangegangener Beratung über die wirtschaftliche Lage der Eisenbahnangestellten und die gefälligen Folgen eines passiven Widerstandes beschlossen, bei dem Eisenbahnminister und den Direktoren der großen Bahnbetriebsanstalten, um ihnen aus Anwendung der bestehenden Vorschriften des Entgeltgesetzes nachzugehen. — Der Streik in der Bleichwarenfabrik in Kassel ist abgeklungen und wird unverändert an. — Sämtliche Arbeiter des hiesigen Granitwerkwerks in Meißen sind seit dreizehn Wochen ausgesperrt. Hoffentlich finden sich keine Arbeitsmittel!

Die fünfte internationale Konferenz der Sekretäre der gewerkschaftlichen Landeszentralen tagte Mitte September in Genéve. Berieten waren folgende Länder: Belgien; Dänemark; Deutschland; Frankreich; England; Italien; Niederlande; Norwegen; Österreich; Schweden; Schweiz; Spanien; Ungarn; Jugoslawien; während die amerikanischen Gewerkschaften trotz Einladung durch Abwesenheit blieben. Die Franzosen verlangten die Diskussion des Generalstreiks und des Antimilitarismus. Die Konferenz beschloß aber nur, eine Resolution auszugeben, in der die Stellung der Konferenz zu dieser Frage klargestellt wird. Darin heißt es: Die Konferenz erachtet die Fragen des Militarismus und Generalstreiks nicht als solche, welche von einer Konferenz von Gewerkschaftsfunktionären, sondern von der Vertretung der Gesamtheit des internationalen Proletariats, von den regelmäßig stattfindenden internationalen Sozialistenkongressen zu erledigen sind, zumal in Amsterdam und Stuttgart beide Fragen ihre Erledigung entsprechend der gegebenen Situation gefunden haben.

Die Konferenz bedauert, daß die Confédération generale du Travail nicht hat teilnehmen können, daß die Haltung der internationalen Konferenz der Vertreter der Landeszentralen in diesen Fragen eine Unklarheit herbeigeführt und diese Haltung zum Wagnis der Verbindung fernzuführen. Die Konferenz richtet an die Arbeiterklasse Frankreichs die dringende Erwähnen, die erwähnten Fragen mit der politischen Organisation der Arbeiterklasse des eigenen Landes gemeinsam zu beraten und durch Teilnahme an den internationalen Sozialistenkongressen bei der Entscheidung dieser Fragen mitzuwirken und zum Zweck der Durchsetzung gewerkschaftlicher Aufgaben auch fernherbin der internationalen gewerkschaftlichen Verbindung anzugehören. Diese Resolution wird einstimmig angenommen.

In Anbald ist es zu einer einheitlichen Gewerkschaftsorganisation wegen der Reaktion noch nicht gekommen. Die Gewerkschaften müssen sich noch immer geheim betätigen. Von den angeschlossenen Ländern haben, mit Ausnahme von Frankreich und den Niederlanden, alle ihre Beiträge an das Internationale Sekretariat im letzten Jahre bezahlt. Die Beitragsleistung ist im vergangenen Jahre, trotzdem die 820 000 Mitglieder in Frankreich und 8000 Mitglieder in den Niederlanden Beiträge nicht entrichtet sind, wissenschaftlich gesehen ein Beweis für die Steigerung der Mitgliederzahl der Gewerkschaften. Es wurden 1903-04 für 2 068 655, 1904-05 für 2 095 198, 1905-06 für 2 140 108 und 1906-07 für 2 887 650 Mitglieder Beiträge an das Internationale Sekretariat gezahlt. Da die bisher gezahlten Beiträge, 1 Mk. pro 1000 Mitglieder, zur Deckung der Kosten des Sekretariats nicht aus-

reichen, wird eine Erhöhung des Beitrages von 1 Mk. auf 1 500 Mark beschloßen.

Anstalt.

Belgien. Die ausländigen Dodarbeiter in Antwerpen beschloßen in einer Versammlung die Wiederannahme der Arbeit für Donnerstag unter dem Vorbehalt einer neuen Arbeitseinstellung in 14 Tagen, falls bis dahin keine Lohnaufhebung ausgedehnt worden ist.

Niederlande. Hafenarbeiterstreik in Rotterdam. In einer am Sonntag zu Rotterdam abgehaltenen und von ungefähr 1000 Personen besuchten Versammlung von Hafenarbeitern wurde beschloßen, vom Montagmorgen ab den ganzen Hafenbetrieb, soweit es Getreidebetrieb angeht, stillzulegen; auch diejenigen Schiffe, deren Ladung Holz ist mit Getreide im Schiffraum. Diesen Beschloße wurde von den 2000 Getreidehändler jenseits Folge geleistet, so daß alle Schiffe mit Getreide fülligen, bis auf ein, wo von zehn, die als regelmäßige Streikbeschränkung fungierenden, von „Salantirales“ und eins von der Schiffbesatzung geleitet werden. Der vor einigen Tagen erhaltene Verein der Schiffmeister soll Streikbrecher aus England heranzuziehen beabsichtigen. Aus der Provinz wurden bereits 20 Streikbrecher von den Unternehmern herangezogen.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ Der beabsichtigte Staatsanwalt. Wegen öffentlicher Verleumdung des Staatsanwalts Dr. S. in Gleiwitz ist am 6. April vom Landgericht Breslau der Verbandssekretär Gen. Theodor Müller zu einer Haftstrafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. In der Volksstimme vom 25. November 1906, die er als Verantwortlicher gezeichnet hatte, wurde unter der Ueberschrift „Eine böse Geschichte“ erzählt, der genannte Staatsanwalt sei in Königsberg zwei Damen „nachgehien“ und habe, als er trotz Zurückweisung nicht aufhörte dies zu tun, von dem Begleiter der Damen Ohrläusen erhalten. Festgestellt ist, daß Dr. S. den drei Damen, die sich in Begleitung zweier Studenten befanden, nicht nachgehien ist. Daß die Studenten glaubt haben, Dr. S. firierte die Damen, und daß der Student Mannheim den Dr. S. und seinen Begleiter, einem Amtsdieners, geschrieit hat, wofür er eine Geldstrafe von 300 Mark erhalten hat. — Die Revision des Genossen Müller, der ohne nähere Ausführung Verleumdung des § 193 rügte, wurde vom Reichsgericht verworfen.

Frau dem Reich.

Berlin. Zwei Kinder verbrannt. Durch die Spielerei mit Streichhölzern sind Dienstag zwei Kinder verbrannt, die allen in der Wohnung zurückgeblieben waren. Ein Hausbesitzer verordnete zwar die Kinder aus der benutzten Umgebung herauszutragen, doch verließen sie nach kurzer Zeit. — Der „Held von Port Arthur“, der württembergische General Stöbel, weilt seit einigen Tagen in Berlin, um ein Sanatorium für Verastante aufzulassen.

Kassel. Arbeiterstreik. Bei Ausschachtungsarbeiten der Kanalstation am Bahnhofsvorplatz in Kassel wurden durch das Schneiden einer in einer Känge von fünf Metern langer Arbeiter lebensgefährlich bedroht, aus dem konnten sich retten der dritte mußte ausgegraben werden und wurde in bestmöglichem Zustande von der Sanitätskolonne in das Krankenlager des Bahnhofs getragen.

Saumburg. Das Ende einer Ehe. Der wegen schwerer Körperverletzung seiner Ehefrau mit anderthalb Jahren Gefängnis bestrafte Schauermann Ehemann drang Dienstag morgen hinter der Braut in die Wohnung seiner Ehefrau ein und verurteilte sie tödlich mit fünf Revolverkugeln. Darauf floh er auf das Dach eines Nachbarhauses, wo er sich den Hals durchschlug. Er war sofort tot.

Essen. Ueberfährene Schulfürder. In dem Essen benachbarten Dr. Kraus fuhr ein mit zwei Personen besetztes Auto in eine Schaar von Schulfürdern. Drei derselben wurden sofort getötet, an dem Aufkommen eines dritten wird gearbeitet.

Wien. Doppelselbstmord im Lagerort. Der Krankenfräger Paul Schmidt und der Maurer Turfonski haben sich in einem Zimmer des Garnisonlazarets vergiftet, indem sie alle Zugänge des Zimmers verriegelten und den Gasbrenner aufdrehten. Der Grund des Doppelselbstmordes ist darin zu suchen, daß beide einen anderen Lagerort gemeinschaftlich hatten und deswegen vor Gericht gestellt werden sollten.

Vermischtes.

* **Ufer des Meeres.** Auf der Fahrt nach Hongkong ist der deutsche Dampfer „Sillberg“ mit 26 Mann Besatzung gesunken. — In der Vorrede ist das Buchschifferei-Verlagshaus Taube mit der ganzen Mannschaft untergegangen. * Die Prinzessin Montignaco, frühere Königin von Sachsen, soll sich in London aufhalten. Der nähere Aufenthaltsort ist nicht bekannt. Die Gräfin soll hier nicht nur ihre Herrentoplane mit dem italienischen Sänger Lovati verwirklichen wollen, sie soll sich auch nach London zurückgezogen haben, um ihre Niederkunft abzumachen.

Gewerbegericht Halle.

Halle, 20. September. Vorsitzender: Stadtrat Kurth. Beisitzer: Volkshändler Müller, Taxenreiter Lannenberg, Geheimratlicher Gröbel und Richter Aue. Ein guter Kunde des Gewerbegerichts ist der bekannte Schuhmachereifer Kettner, der von seinem Geheilen Lehmann wegen eines Lohnbetrages von 12 Mk. für vier Tage, 546 Mk. zu viel abgenommenen Kranzengeld und eine ihm vorenthaltenen Kleiderfelle klagte. Der Beklagte machte Gegenforderungen geltend, bestehend in dem Betrag von 2000 Mark, den er vom Kläger noch Geld für Holzmaßel zu verlangen, da er drei Maßel von dem Geheilen bezahlt nehme. Es wurde dem Beklagten entgegen, daß es bei anderen Weibern nicht üblich ist, von Geheilen die Maßel bezahlt zu nehmen. Der Beklagte sagt aber, er mache dies so. Die Kette fügte er nicht heranzuziehen, da er vom Kläger noch einen Hauschüssel zu verlangen hätte; so ein Schüssel sei 1 50 Mk. wert. Kläger behauptet dies mit aller Entschiedenheit und erklärte noch, daß er von dem Weiber eines Taes N. ... nicht genannt worden sei. Kettner machte, was ihm durchaus nicht gut steht, in moralischer Entstellung, und sagte, es sei doch unangehörig, daß die Kette immer gleich ins Gewerbegericht gehen und erhalte Weiber verklagen. Die Parteien ideoßen einen Vergleich, wonach Kettner die Kette herausrukt und der Kläger auf weitere Forderungen verzichtet.

Angeblieh zu viel gezahlten Lohn von 5 50 Mk. verurteilte der Maurermeister Neudisch von dem Maurer Müller zurück. Kläger behauptet, Beklagter hätte den Betrag von 5 50 Mk. erteilt, um zu viel erhalten, und Beklagter erwidert, er habe den Betrag zu viel erhalten gehabt. Beklagter die eine Partei behauptet, Kläger sei am Sonntag entlassen worden, behauptet die andere, die Entlassung sei am Dienstag

erfolgt. Es erfolgte Vertagung der Sache, um weitere Aufklärung durch den Voller zu schaffen.

Etwas komplizierter gestaltete sich die Frage des General Schmidt gegen den Arbeiterführer Sippert. Dieser verlangt 1200 Mk. Lohn, weil der Arbeiter während des Streiks die Produktion in mehreren nicht für ausreichende Leistungen gearbeitet habe. Auch Mangel an Holz und Wasser habe Kläger eine ganze Anzahl Stunden herumstehen lassen und nicht weiterarbeiten können. Auch habe eine zum Weiterarbeiten nötige Leiter gefehlt. Der Beklagte behauptet, dass dem Verletzten, es wären sogar zwei Leitern auf dem Bau gewesen. In der Zwischenzeit sei der Kläger durch Mangel an Material nur zu einem ganz geringen Teile weiterarbeiten gewesen. Kläger habe aber die Gelegenheit gehabt, dies in der Kneipe zu gehen. Kläger entgegnet aber, er sei von dem Verletzten, der in Kneipen sein Bureau habe, immer zusammen worden, in die Kneipe zu gehen. Denn wenn er dem Arbeiter etwas tun wollte, habe er ihn in der Kneipe suchen müssen. Die Sache wurde ebenfalls vertagt; es soll um weitere Aufklärung zu schaffen, ein Zeugnisausspruch unter Vorbehalt eines Sachverständigen als Zeuge vernommen werden.

Einen Vergleich schlossen der Austräger Wege und der Unternehmer Weg. Letzterer verlangte 18 Mk. Lohn und den Kaufverpflichtung, da er untergeordnet entlassen worden sei. Der Kläger erkennt die Forderungen aber nur teilweise an, da Kläger keine Lohnfortzahlung nicht ordnungsgemäß ausgeführt habe und infolgedessen viele Abrechnungen abzurufen waren. Auch habe er noch Abrechnungenfelder zu verlangen. Man einigte sich schließlich dahingehend: der Kläger erhält 1500 Mk.

Ebenfalls einen Vergleich schlossen die Klempner Gantow'sche und Thiele, die von dem Klempnermeister Eder Lohnverträge von 995 Mk. und 258 Mk. verlangten. Die Kläger boten für Stundenlöhne von 40 und 35 Pfennig gearbeitet und wurden mit Beträgen von 5 Mk. und 150 Mk. abgefunden.

Einen Restlohn von 3.- Mk. verlangte der Maler Wille von der Firma B. und man n. d. W. d. d. Kläger will am Morgen des 16. September ungedrungen entlassen sein und verlangt Lohn für den ganzen Tag. Die Firma stellt sich auf den Standpunkt, Kläger sei aus gewissen Gründen nur nach Hause geschickt worden. Aufhofs weiterer Klärung erfolgte Vertagung der Sache.

Versäumnisurteile ergingen in den Sachen Schemme gegen H. D. L. u. S. Dem Kläger von 21.10. Mk. zugestanden und Taxpater W. u. S. gegen Taxpater B. d. S. Folgt soll 17 Mk. bekommen unter der Voraussetzung, daß gegen die Versäumnisurteile nicht Einspruch erhoben wird.

Aus dem Arbeiter-Turnerbunde.

Der Verlauf des Deutschen Turntages in Worms, insbesondere die Redaktionen bei der Wepredung des „nationalen“ Flugblattes, das auch innerhalb der deutschen Turnerschaft sehr viel Widerspruch erregte, haben den Arbeiterturnern wertvollen Stoff zur Agitation geboten. Wie sich unsere Väter erinnern werden, hatten auch Giebichensteiner Turner auf dem Ganzen in Weizsägen gegen die Verteilung dieser politischen Schmähschrift öffentlich protestiert — begreiflicherweise mit negativem Erfolge. Es ist die alte Geschichte: Im Willen hallt man die Faust und schimpft, beißt aber zu wenig Charakter um auch öffentlich für das einzutreten, was ein organisierter Arbeiter für richtig halten muß. Dem ehemaligen Vorsitzenden des Maingaues, Stadtordeordneten Stadtmüller in Offenbach, ist es nun doch klar geworden, wozu die „Hüter“ der Deutschen Turnerschaft steuern. In einer von über 600 Turnern besuchten Versammlung in Offenbach schilderte Herr Stadtmüller die Wormser Vorgänge aus eigener Anschauung und führte unter Anwesenheit deutscher Turner ohne Widerspruch etwa folgendes aus:

Das Flugblatt des Deutschen Turnvereins habe nicht nur er und der Mainturngau als ein politisches Maßflugblatt betrachtet, sondern auch eine ganze Reihe Gauvertreter seines Kreises. Als Beweis dessen gelte, daß das Flugblatt vielfach nicht verteilt wurde, solange der Wahlkampf bauerne, trotz der Aufforderung von der Leitung der Deutschen Turnerschaft. Auf den Turntag in Worms wäre Redner in der ehrlichen Überzeugung gegangen, daß dem Antrag des Maingaues Geduld widerfahren und die vorzeitigen Antragssteller der Antragsteller in der Deutschen Turnerschaft durch Dr. Goepp in die gebührenden Schranken verwiesen werden. Von dem schweren Stand, den Redner in Worms haben werde, sei er schon auf dem Mainburger Kreisturntag überzeugt worden. So habe Herr Prof. Wender-Stankfurt anlässlich des Mittagsmahles beim Kreisturntag versucht, Stadtmüller in eine Falle zu locken mit Fragen über Vaterlandsliebe und Gut Heil aufzuführen. Redner habe sich beratende Befragungen vorbehalten. Bevor in Worms der Antrag zur Verhandlung kam, habe Redner Aufzeichnungen, wie rote Gesellschaft (Dr. Goepp), rote Wein wieder zugeprochen und als ein einziges Stück, ganz nahe an dem Blau, wo Stadtmüller sah, einige Herren vorzuführen.

Genau wie hier, wo einige Vereine (Giebichenstein, Kröllwitz usw.) die Flugblätter an den Gauvertreter Wehmann zurückfanden.

Hande usw. anführen müssen. Beim Frühstück habe man dem voll nach Wein begehrt, lautete die Antwort des Redners: „Verhüten sie sich, meine Herren, es sind 2000 Flaschen im Saal.“ Schon vorher sei dem Redner zu Ohren gekommen, wie sich Herren verabredet haben, unter Führung von norddeutschen Delegierten, ihn niederzuschlagen. Als er mit der Begründung des Maingaues begann, rüdten die Herren mit den Händen ganz nach an das Rednerpult heran. Schon bei den ersten Worten habe sich die Herren zum Turnersitz hin und her Bewegung haben müsse, habe sich ein lautes Gemurmel erhoben. Süddeutsche Delegierte hätten seinen Ausführungen, die etwa 1/4 Stunde währten, vielfach gehandelt, bis dann bei den Worten, daß man über Vaterlandsliebe derbeschiedene Ansicht sein könnte, das Kommando erteilte: Los! Redner lag mit kalter Ruhe auf dem Rednerpult stehend das Lärmen vorbeiziehen lassen und gibt folgende Epitaphen daraus:

Herr Gauvertreter Kleber sah auf einer Tischplatte und rief: „Stadtmüller, mach, daß du herunterkommst, sonst ziehe ich dich herunter!“ Während des Turntags fiel nun Herr Kleber mit dem Tisch um und sollerte sich auf dem Boden, die Frau des Herrn Kleber sah in der Lage und freilicht dabei auf. Ein anderer Vertreter rief: „Wenn Sie nochmals so etwas sagen, habe ich Ihnen hinter die Achsel!“ Daraufhin begab sich Herr Prof. Wöhr von dem Vorstandssitz zu dem betreffenden Vertreter, sah ihn am Arm und drohte ihm mit Dinnauswerfen, wenn er nochmals derartige Worte gebrauche. Herr Prof. Kleber trat vor die Delegierten mit dem Mute: „Ich bin einer Turnart, ich will leben, ob ich mir gehorcht und Ruhe halte, ich zahle auf drei, dann hat alles ruhig zu sein. Eins! zwei! drei!“ Der Lärm verstumte aber nicht. Prof. Kleber erbleicht und appelliert in eindringlichen Worten an die Ehre der Delegierten, zählt wiederum auf drei und nun tritt die Ruhe ein.

Herr Stadtmüller führt weiter aus, daß er das Gefühl hatte, als sollte er zu unbedachten Versicherungen provoziert werden, wie die Versuche des Herrn Wöhr, auf dem Kreisturntag in Würzburg gewesen. Trotz aller Befragungen, die ihm angetan wurden, habe er die Ruhe bewahrt und sei mit einem Teil Süddeutscher auch während der Schlaflosruhe ruhig gewesen. Der Wormser Turntag habe ihm die seltsame Überzeugung angefaßt, daß eine Aenderung in der Politik der Deutschen Turnerschaft nicht eintrete und das Verbleiben der organisierten Arbeiter in derselben nicht mehr möglich sei.

Es ist immerhin erfreulich, daß ein Mann wie Stadtmüller, der 25 Jahre seine Kraft der Turnerschaft zur Verfügung gestellt hat, nun einsteht, daß er als organisierter Arbeiter dort nicht mehr bleiben kann und seinen Austritt erklärt hat. Aber noch sind tausende und abertausende von Arbeitern in der Deutschen Turnerschaft ohne diesen Mut zu finden. — Immerhin sind die Wormser Vorgänge im Arbeiterturnerbunde erfolgreich zu führen. In vielen aufgeschritten öffentlichen Versammlungen, namentlich in Süddeutschland, hat man sich damit beschäftigt. Ein Teil Vereine des Maingaues sind bereits dem Bunde beigetreten, in weiteren Vereinen steht der Austrittsantrag auf der Tagesordnung. Trotz des „Muttergrundes“ von der Deutschen Turnerschaft zum höchsten Preise und in allen Tonarten angeboten, geht es überall freilich vorwärts für den Arbeiterturnerbund.

Versammlungsberichte.

Buchdrucker, Halle. Die am 14. September abgehaltene Monatsversammlung des Ortsvereins des Arbeiterbundes der deutschen Buchdrucker beschäftigte sich in der Hauptsache mit internen Angelegenheiten. Nachdem das Andenken eines in Leipzig verstorbenen, früher lange Jahre hier beschäftigten Kollegen in üblicher Weise gelehrt war, war es in der Hauptsache ein sehr ruhiger Vortrag, und zwar über die diesjährigen Johannist- und Herbstferien. In vielen aufgeschritten öffentlichen Versammlungen, namentlich in Süddeutschland, hat man sich damit beschäftigt. Ein Teil Vereine des Maingaues sind bereits dem Bunde beigetreten, in weiteren Vereinen steht der Austrittsantrag auf der Tagesordnung. Trotz des „Muttergrundes“ von der Deutschen Turnerschaft zum höchsten Preise und in allen Tonarten angeboten, geht es überall freilich vorwärts für den Arbeiterturnerbund.

Die Kammer und Steinmetz-Gesellschaft hielten ihre Versammlung am 17. September ab. Gen. G. d. r. referierte. Er regte die Gründung einer Sektion an und die Versammlung stimmte dem zu. Als Vorstandsmittglieder wurden gewählt: G. d. r. (Vors.), W. u. S. (Schriftf.), W. u. S. (Schriftf.). Kartelldelegation wurde W. u. S. als Versammlungsort wurde das Weize Hof bestimmt, die Versammlungen sollen jeden zweiten Sonntag im Monat stattfinden. Mit einer Aufforderung zu reger Agitation wurde dann die Versammlung geschlossen. (20. 9.) R. G.

Briefkasten der Redaktion.

Stallschweizer. Wird verwendet werden. **Niebelen.** Kommt morgen. **Fr. 2. in Z. J. u. W.** Sie müssen die Steuer auf das Vierteljahr nach zahlen. Es konnte sich höchstens darum handeln, daß der Satz, indem Sie verlangt worden sind, zu hoch ist. **W. u. S. in W. 1.** Das kommt ganz auf die Vergehen an. Für Vergehen, die mit mehr als drei Monaten Gefängnis bestraft werden können, tritt die Verjährung der Strafverfolgung erst nach fünf Jahren ein; andere Vergehen verjähren in drei Jahren. Nebenstrafen in drei Monaten. Da Sie nicht wissen, welche Verjährungsfrist im vorliegenden Falle zutrifft, 2. Sie können die Herausgabe sofort verlangen, rufen dann aber eine Anklage. Drei Jahre werden Sie sonst warten müssen. **3. Es kann auch Gefängnis geben.** **W. u. S. in W.** Wenn der Lehrer den Knaben hundertmal den Satz hat schreiben lassen: Wilhelm II. ist geboren am 27. Jan. 1889, so zeigt er, daß er ein sehr schlechter Schreiber ist; aber machen läßt sich dagegen nichts. Sie können sich höchstens beim Rektor beschweren. **W. u. S. in W.** Sie werden alle näher noch rechtzeitig im Volksblatt finden. Es ist eine lange Verordnung, die nicht im Briefkasten Platz hat. **W. u. S. in W.** Rühnigen Sie zum 1. Januar und behalten Sie sich dabei ausdrücklich alle Rechte betreffs früherer Aufgehens vor. Beschwerden. Sie sich sofort bei der Polizei. Hoffe viele Fragen nicht, so können Sie durch gerichtliche Klage den Anwalt ansetzen. Das dauert aber gewöhnlich solange, bis die Klage ausreicht wieder ist. Fragen Sie bei der Polizei auch, ob die Verlesung eines lächelnden Geschäftsbetriebs in das Haus ordnungsgemäß befallen gemacht werden ist. **Worms.** Es genügt zu adressieren: Deutsche Krankenlaster-Aktion in Berlin und Verlag der Arbeiter-Fürsorge in Berlin-Grunow.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Donn. 25. September. Die Unruhen in Apulien dauern fort. In Tarento zogen die Landarbeiter die Großgrundbesitzer ihre Forderungen anerkennen. In Cerignola kam es dagegen zu ersten Zwischenfällen. **Castellana, 25. September.** Nach einer Erkundung durch den Festbesitzer des Generals wurde ihm im Umkreise von 40 Kilometer um Castellana keine Maschinisten zu sehen. **Budapest, 25. September.** Mehrere tabakale Blätter verlangen nichts weniger als den Krieg gegen Ungarn, weil einige ungarische Minister an einer rumänischen Versammlung auf ungarischen Boden teilgenommen haben. Die magyarischen Gesandten schimpfen über eine Verletzung des Völkerehrer und verlangen eine diplomatische Intervention. **Remora, 25. September.** Nach einer Meldung aus St. Johann auf Porto-Rico ist dort infolge Missetaten ein großer Notstand unter der Bevölkerung zu verzeichnen. Viele Personen sind schon zugrunde gegangen. Die nordamerikanische Regierung will eine Sanktion einleiten. **Wien, 25. September.** Trotz der äußeren Ruhe sind die innerpolitischen Zustände unheilbar. Dieser Tage wurde das republikanische Blatt „Le Paix“ für drei Monate verboten. Wenn die Monarchie nicht bald wieder konstitutionell regiert, werden Ereignisse erster Natur eintreten.

Seite Nachrichten.

Leipzig, 25. September. Genosse Matteler, der Reichstagsabgeordnete für Amdau von 1874/78 und von Leipzig-Stadt von 1903/07, ist endlich erkannt. **Petersburg, 25. September.** Im Walde von Peterhof fand ein großes politisches Meeting statt, an dem zahlreiche Matrosen teilnahmen, ferner Studenten und Arbeiter. Die Polizei arretrierte mit Hilfe der Leibgarde, der Dragoner und Kosaken 25 Personen, die übrigen Beteiligten entließen. **Wiga, 25. September.** Gieseler früh wurden neun vom Kriegesgericht wegen Beteiligung am Aufstande von 1905 um 10 Jahre hingerichtet. 18 zum Tode Verurteilte wurden vom Generalgouverneur zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Sibirien begnadigt.

Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld.

Donnstag, den 20. September, nachmittags 2 Uhr, findet in Delitzsch im Lindenhof eine Vertrauensmännerkonferenz statt. Da die Punkte, die zur Verhandlung stehen, sehr wichtig sind, werden die Vorstehenden der einzelnen Kreisvereine ersucht, pünktlich zu erscheinen. **Mit sozialdemokratischem Gruß** **Der Zentralvorstand,** L. Biedermann, Delitzsch. Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopold in Halle.

Soeben erschienen: **Der Neue Welt-Kalender 1908.** Preis 40 Pfennig. Zu beziehen durch alle Ansträger und **Die Volksbuchhandlung,** Halle a. S., Harz 42/43.

Zeitz. Saison-Ausverkauf in 600 Jacken, jetzt 5-6 Bsp. bill. **Max Berndorf, Geiſtſtraße 42.** Größte Auswahl in wollenen und halb-wollenen Kleiderstoffen, wie eingetroffen bei **Max Berndorf, Geiſtſtraße 42.**

Wolle kaufen Sie am besten die Spezialmarken 1/8 B au 50, 55, 58, 65. **Max Berndorf, Geiſtſtraße 42.** **Akquisiteure** für Halle a. S. u. Umw. erhalten besonders große Provisionen von einer der ältesten und größten Häuser Berl. (W. u. S.). **Gr. Kinderwagen** n. Gummiwerk verk. billig Taubentr. 2. 11. **Jungere Schneidergehilfe** sofort gesucht. Rich. Wagenbr., Seckwitz, O. H. Straße Nr. 1.

Tagschneider sofort gesucht. **Geschäftshaus S. Weiss.**

Kasino Zangenberg. 26. 9. 07 **Versammlung.** Gold. Klemmer n. Rette am Mittwoch d. 18. d. i. Traut oder Giebichenverg. (W. u. S.) abg. **Zahrsstraße 60, l. r.** Ein Logis, bestehend aus Stub., 2 Kamern., Küche, Keller ist zu vermieten und 1. Oktober d. N. zu beziehen bei **Oskar Ködel, Uckeritz.**

Was der Arbeiter vom **Bürgerl. Gesetzbuche** u. den einschlägigen Vorschriften der Gewerbeordnung u. dem **Landesgesetze wissen muss.** Von Dr. jur. Ferdinand Brandis, Kreisamtsrichter. **Preis 1.10 Mk.** Zu beziehen durch **Volksbuchhandlung.**

Gutes starkes **Pergament-Papier** Bogen 8 Bfa. **Volksbuchhandlung.**

Landesamtliche Nachrichten. Halle-Std. Steinarz. 24. Sept. **Aufgegeben:** Arbeit, Barthelmann und Anguste Bentraf (Pinder. 56 u. R. d. r. 10). Arbeiter Blume u. Anna Gauer (S. u. W. u. S. 20 u. 21). Arbeiter Müller und Klara Krieger (Krieger. 15 u. 16). Arbeiter Müller und Edw. Wroffel und Edw. Wroffel (Wroffel. 100). Arbeiter Müller und Edw. Wroffel (Wroffel. 100). Arbeiter Müller und Edw. Wroffel (Wroffel. 100). Arbeiter Müller und Edw. Wroffel (Wroffel. 100).

Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld. **Aufgegeben:** Kaufmänn. Ludwig u. Alwine Krieger (Krieger. 5). **Befristungen:** Leinwand in 30-Ma. Nr. 144 Dreger und Ferdinande Freyberg (Weg. und Am. 18). **Befristungen:** Kaufmänn. Ludwig u. Alwine Krieger (Krieger. 5). **Befristungen:** Kaufmänn. Ludwig u. Alwine Krieger (Krieger. 5).

Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld. **Aufgegeben:** Kaufmänn. Ludwig u. Alwine Krieger (Krieger. 5). **Befristungen:** Kaufmänn. Ludwig u. Alwine Krieger (Krieger. 5). **Befristungen:** Kaufmänn. Ludwig u. Alwine Krieger (Krieger. 5).



Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1907

Donnerstag, 26. September

Nr. 39

(Nachdruck verboten.)

Der Stern.

Ein orientalisches Märchen von Wessafjew.

(Aus dem Russischen übersetzt von Hann Schmidt-Genf.)

Diese Geschichte ereignete sich in uralten Zeiten, in einem fernen unbekanntem Lande.

Ueber diesem Lande hing eine ewige schwarze Nacht, dicke Nebel lagen über der sumpfigen Erde und schwebten langsam in der Luft. Leute kamen zur Welt, wuchsen heran, liebten und starben in einer feuchten Finsternis. Manchmal aber riß ein starker Wind die schweren Dünste der Erde auseinander, und dann schauten die hoch am Himmel blinzelnenden grellen Sterne auf die Menschen herab. Dann trat bei diesen Menschen allgemeiner Jubel ein. Leute, die einsam in ihren dunkeln, feuchten Hütten saßen, kamen auf den öffentlichen Plätzen zusammen, sangen geheimnisvolle Hymnen dem Himmel. Die Väter wiesen die Kinder auf die Sterne hin und lehrten sie, daß das Leben und Glück des Menschen in dem Streben nach diesen Sternen bestehe.

Jünglinge und Mädchen blickten gierig auf den Himmel, sich nach ihm, aus dem drückenden Nebel der Erde sehnd.

Priester beteten zu den Sternen, Dichter verherrlichten sie in den Liedern; Gelehrte erforschten ihre Wege, ihre Zahl, ihre Größe, und dieses führte zu einer epochemachenden Entdeckung: es erwies sich, daß die Sterne sich langsam, aber unaufhörlich, der Erde näherten; vor tausend Jahren — durchaus sicheren Quellen zufolge — konnte man auf eine Entfernung von 1½ Schritten das Lächeln auf dem Gesichte eines Kindes nur mit großer Mühe erblicken, jetzt aber konnte es jeder auf eine Entfernung von drei Schritten leicht bemerken. Er war außer allem Zweifel, daß nach einigen Millionen Jahren der Himmel von blendenden Lichtern erglühen und die Herrschaft des ewigen und hellstrahlenden Lichtes auf der Erde eintreten werde.

Alle warteten geduldig auf diese seltsame Zeit und starben in der Hoffnung auf ihre Ankunft.

Und so ging das Leben der Menschen Jahrhunderte lang dahin, sanft und ruhevoll, erwärmt von einem milden Glauben an die fernen Sterne.

Eines Tages aber erglänzten die Sterne besonders hell. Die Menschen drängten sich im Freien zusammen, so in andächtiger Verzückung sehnten sie sich nach dem ewigen Lichte. Plötzlich ertönte eine gewaltige Stimme.

„Brüder!“ rief die Stimme, „seht, wie es auf der weiten Himmelsfläche hell und wunderbar schön ist, hier aber auf der Erde ist es feucht und morsch. Meine Seele quält sich in dieser ewigen Finsternis. Was liegt uns daran, daß nach Millionen oder Abermillionen Jahren das Leben unserer Nachkommen von unaufhörlichem Lichte erglühen wird. Wir, wir brauchen dieses Licht mehr als Luft und Nahrung; mehr als Mutter und Geliebte. Wer weiß, vielleicht ist zu den Sternen ein Weg gebahnt; vielleicht sind wir imstande, sie vom Himmel herunterzureißen und sie hier auf der Erde zur Freude der ganzen Welt aufzustellen? Kommt, wir wollen diesen Weg suchen, wir wollen das Licht für das Leben suchen!“

In der Versammlung trat Stille ein. „Wer hat hier geredet?“ fragten die Leute, flüsternd einer den anderen.

„Das ist Adail, ein unbotmäßiger und unbekannter Jüngling.“ Und wieder wurde es still.

„Mein lieber Jüngling!“ sagte endlich der alte Tsur, der Lehrer der Weisen, die Leuchte des Wissens. „Wir begreifen ganz gut deine trübe Seelenstimmung, wer empfand sie nicht seiner Zeit?, aber unendlich kann ein Mensch einen Weg zum Himmel bahnen; die Welt endet mit Schluchten und tiefen Abgründen, ihnen folgen steile Felsen. So spricht die Erfahrung und die Weisheit.“

„Ich wende mich nicht an euch, ihr Weisen,“ erwiderte Adail. „Eure Erfahrung verleiht euch die Augen. Ich rufe die Jungen und Kühnen, die, die noch von der abgelebten, greisenhaften Weisheit nicht unterdrückt sind.“

Und er wartete auf Antwort. Die einen sagten:

„Wir wären dir mit Vergnügen gefolgt, aber wir sind das Licht und die Freude unserer Eltern und wollen ihnen keinenummer bereiten.“

Die anderen sagten:

„Wir wären gern nachgegangen, aber wir haben Häuser zu bauen angefangen und wir wollen sie zu Ende bringen.“

Die dritten endlich sagten:

„Sei willkommen, Adail, wir folgen dir!“

Und viele Jünglinge und Mädchen standen auf und folgten Adail; sie gingen in die dunkle, drohende Ferne; und die Finsternis verschlang sie.

Viel, unendlich viel Zeit ging dahin. Keine Nachrichten kamen von den Fortgegangenen, sie waren gänzlich verschollen. Das Leben ging seinen alten Gang; nur die Mütter beweinten ihre so leichtsinnig umgekommenen Kinder. Wieder kamen Menschen in der feuchten Finsternis zur Welt, sie wuchsen heran, liebten, und starben immer in der stillen Hoffnung, daß nach vielen Jahrhunderten das Licht doch auf der Welt aufleuchten wird. Und eines Tages erglänzte der Himmel von einem schimmernden, flackernden Scheine.

„Was geschieht dort?“ fragten verwundert die Leute, sich auf den Straßen und den Plätzen drängend.

Der Himmel über dem Horizont wurde immer heller und heller; die leuchtenden Strahlen jagten den Nebel auseinander, durchdrangen die Wolken und verbreiteten Licht über die ganze Himmelsfläche.

Die trüben Wolken liefen sich ängstlich stoßend und wälzend, immer mehr in die weite Ferne, die triumphierenden Strahlen schwebten über dem Himmel und riesen einen heiligen Schauer bei den Menschen hervor.

„Ein solches Licht kann nur ein ewiger Himmelsstern schaffen,“ sagte nachdenklich der alte Satsoi.

„Aber wie konnte er sich auf die Erde herniederlassen?“ erwiderte Tsur, der Lehrer der Weisen, die Leuchte des Wissens. „Wir haben keinen Weg, der zu den Sternen führt, und die Sterne haben keinen Weg zu uns.“

Der Himmel klärte sich mehr und mehr auf, und plötzlich zeigte sich über dem Horizont ein blendend heller Punkt.

„Der Stern kommt, der Stern kommt,“ erscholl es freudig über die ganze Stadt, und die Menschen, Groß und Klein, liefen dem in der Ferne strahlenden Punkte entgegen.

Die taghellen Strahlen trieben die zerkausten faulen Nebel vor sich her, die warfen sich hilflos hin und her, und legten sich auf die Erde; aber vergebens; die Strahlen rissen sie unbarmherzig zu Fetzen und jagten sie in die Erde hinein. Den Augen der Zuschauer entschleierte sich eine unermeßliche Erdsfläche, und die Leute sahen, wie unbegrenzt groß diese Fläche ist und wieviel ihrer Brüder in verschiedenen Erdteilen leben!

Und sie eilten dem sich ihnen nähernden Sterne zu.

Den Weg entlang kam langsames Schrittes Adail, der den heruntergerissenen Stern vorsichtig an einem Strahle festhielt. Er war ganz allein.

„Wo sind die anderen?“ richtete man von allen Seiten an ihn die Frage.

„Alle sind umgekommen,“ antwortete Adail mit stodender Stimme. „Sie haben ihren Tod in den Schluchten und Abgründen gefunden, als sie eine Bahn zu den Sternen frei machen wollten.“

Feierliche Scharen von Männern, Frauen und jauchzenden Kindern umringten den Sternträger. Mädchen besetzten ihn mit Blumen, überall ertönten Freudenrufe.

„Es lebe Adail,heil ihm, der das Licht gebracht!“

Adail ging in die Stadt hinein, und den Stern hoch in der Hand tragend, stellte er sich auf dem Markte auf. Ein freudiger Jubel ergoß sich über die ganze Stadt. Tage gingen dahin; Adail stand auf dem Platze und hielt in der hoch erhobenen Hand den Stern, welcher mit unverändertem Glanze leuchtete.

Aber der Jubel in der Stadt hatte schon längst aufgehört. Die Leute waren böse und schlecht gestimmt, gingen mit gesenktem Kopfe und vermieden, einer den anderen anzusehen. Jedesmal, wenn sie den Platz passieren mußten, schien ihr Blick von einer düsteren Feindschaft zu Adail erfüllt zu sein. Man hörte weder Rieder, noch ein Gebet. An Stelle der, von dem Sterne forgejagten, faulen Nebel, lag über die Stadt ein schwarzer, böser Trübsinn, der immer mehr wuchs, immer dichter und gespannter wurde.

Endlich fand sich ein Mann, der diese pressende Stimmung, diesen Druck nicht mehr aushalten konnte; mit Jammergeschrei und geballter Faust, stürzte er sich auf den Platz und mit wütenden Gebärden wandte er sich an Adail:

„Nieder mit dem Sterne! Nieder mit dem verfluchten Sternträger!“ schrie er in toller Raserei auf. „Brüder, klagen denn nicht eure eigenen Seelen aus mir? Nieder mit dem Sterne, nieder mit dem Lichte, sie beraubten uns aller Lebensfreude! Ruhevoll und sorglos lebten wir in der Finsternis, liebten unsere Hütten, unser trautes Heim. Und seht — was geschah jetzt? Es kam das Licht — und wir finden schon keine Ruhe, keinen Trost mehr. Die Hütten drängen sich in schmutzige, abföhrliche Haufen zusammen, die Baumblätter sind sahl und schlüpfrig, wie eine Froschhaut. Schaut die Erde an, sie ist ganz mit blutigem Schmutze bedeckt. Woher kommt dieses Blut? Wer weiß es? Aber es klebt an den Händen, sein Geruch verfolgt uns während des Essens, des Schlafens, es vergiftet und entkräftet unsere demütigen Gebete an die Sterne. Und nirgends ist Hilfe vor diesem frechen, überall eindringenden Lichte, zu finden. Es dringt in unsere Häuser ein und was sehen wir dort? Sie sind alle mit demselben Schmutze bedeckt, die Wände sind von ihm durch die Fenster verschleiert; er häuft sich in allen Ecken unseres Heimes. Wir können unsere Lieben nicht mehr küssen: bei dem Lichte des Sternes sind sie widerwärtiger als ein Erdwurm: ihre Augen sind blaß, ihre weichen Körper sind mit bössartigen Flecken bedeckt und riechen nach Moder. Wir können uns gegenseitig nicht mehr ansehen, wir sehen vor uns keinen Menschen sondern eine Verunglimpfung eines solchen . . . Dieses verfluchte Licht beleuchtet jeden geheimen Schritt, jede unsere geheime Bewegung . . . Man kann nicht mehr so weiter leben! Nieder mit dem Sternträger, das Licht sei verflucht!“

„Nieder!“ fing die Menge den Ruf auf. „Es lebe die Finsternis! Der Glanz der Sterne bringt den Menschen nur Kummer und Fluch. Tod dem Sternträger!“

Die Menge geriet in ungeheure Aufregung. In Verzweiflung, über die dem Lichte angetanene Schmach, suchte sie sich durch wildes Gebrüll zu berauschen; sie stürzte sich auf Adail; aber blendend hell leuchtete der Stern in seiner Hand und es war unmöglich zu ihm zu gelangen.

„Brüder! Laßt ab!“ ertönte plötzlich die Stimme des alten Saisoi. „Ihr begeht eine große Sünde, wenn ihr das Licht verflucht. Wen beten wir an? Worin besteht der Kern unseres Lebens, wenn nicht in dem Lichte? Aber auch du, mein Sohn, wandte er sich an Adail, hast nicht minder gesündigt, weil du den Stern uns herunterbrachtest; ja, zwar sagt der heilige Brahma: „Selig sei derjenige, der zu den Sternen strebt.“ Aber durch ihre angebliche Weisheit verblindet, verstanden manche das Wort des allerwärts Gehörten nicht richtig. Die Schüler seiner Schüler erklärten den richtigen Sinn dieses Wortes des Allweisen: der Mensch soll nur mit seinen Gedanken zu den Sternen streben; auf der Erde ist die Finsternis ebenso heilig wie das Licht im Himmel. Dein hochmütiger Sinn verschmähte diese Wahrheit. Vereue, mein Sohn, wirf den Stern weg; hinfort soll auf der Erde der frühere Frieden eintreten.“

„Und glaubst du denn daran, daß der Frieden noch möglich sei, daß er noch nicht in die Ewigkeit übergegangen sei?“ fragte mit ironischem Lächeln Adail.

Und die Leuten fühlten, daß Adail recht habe, daß der frühere Frieden nie mehr zurückkehren wird.

Dann sprach der alte Tjur, der Lehrer der Weisen, die Leuchte des Wissens: „Unbesonnen hast du gehandelt, Adail, und du siehst jetzt selbst die Früchte deiner Unbesonnenheit. Nach den Naturgesetzen entwickelt sich das Leben; langsam, langsam

nähern sich uns die weiten Sterne. Bei diesem allmählich herannahenden Lichte, ändert sich fortschreitend die ganze Lebensweise. Aber du wolltest nicht warten, du hast einen Stern heruntergerissen und das Leben beleuchtet. Was folgte daraus? Seine Unvollkommenheit kam zum Vorschein; es sieht schmutzig, erbärmlich und widerwärtig aus. Wußten wir früher nicht, daß das Leben ungefähr ein solches Bild darstellt? Man braucht ja nicht viel Weisheit dazu, um den Stern dem Himmel zu entreißen und durch ihn die Vollkommenheiten des Lebens beleuchten zu lassen. Nein, versuche nur erst das Leben neu einzurichten, und dann wirst du sehen, ob man von dem uns umgebenden Schmutze leicht befreit werden kann, ob dieser Schmutz sogar mit einem ganzen Meere hellglänzenden Lichtes abzuwaschen ist. Was für eine kindische Unerfahrenheit, welch Unverständnis der Bedingungen und der Gesetze des Lebens in deiner Annäherung liegt! Anstatt Freude brachtest du nur Kummer und Krieg auf die Welt. Und du könntest doch und kannst auch jetzt noch dem Leben nützlich sein: zerbrich den Stern, nimm aus ihm eine Kleine Scherbe, und diese Scherbe wird das Leben in dem Maße beleuchten, in welchem es für eine fruchtbare und vernünftige Tätigkeit desselben nötig ist.“

„Du hast ein wahres Wort gesprochen,“ antwortete Adail. „Keine Freude hat der Stern verliehen, sondern Kummer, keinen Frieden, sondern Krieg. Ich habe ganz andere Folgen erwartet, als ich auf die steilen Felsen kletterte, als die Klammern stürzten, und in den Abgrund fielen. Ich meinte, daß jemand doch das Ziel erreichen, den Stern auf die Erde herunterholen wird und in dem Lichte desselben ein helles, freudiges Leben eintreten könne. Aber, während ich hier auf dem Platze stand, als ich beim Lichte des Himmelsterns mir euer Leben ansah, begriff ich, wie unvernünftig meine Träume waren; ich verstand, daß ihr das Licht nur in unerreichbarem Himmel haben wolltet um es in feierlichen Momenten des Lebens zu preisen. Auf der Erde ist euch die Finsternis teuer, wo ihr euch gegenseitig nicht sehet und wo man hauptsächlich mit sich selbst und mit dem eigenen finsternen morschen Leben zufrieden sein kann. Aber noch mehr als vorher, fühle ich daß ein solches Leben unmöglich geworden ist, daß es mit jedem Tropfen ihres blutigen Schmutzes, mit jedem Fleck ihres Moders unaufhörlich zum Himmel schreit . . .“

„Mebrigens kann ich euch trösten: nicht lange wird mein Stern mehr leuchten. Dort, im weiten Himmel, glänzen die Sterne von sich selbst, aber damit ein dem Himmel entrisseener und auf die Erde heruntergebrachter Stern leuchten könne, muß er sich vom Blute des ihn Haltenden nähren. Ich fühle, wie meine Lebenskraft nach und nach von meinem Körper zu dem Sterne übergeht und in ihm ausbrennt; noch eine kurze Zeit, und mit meinem Leben ist es aus; und niemandem darf ich den Stern übergeben; er löst sich zusammen mit dem Leben des ihn Tragenden aus und jeder muß ihn dann von neuem gewinnen können. Ich wende mich an euch Ehrliche und Kluge, an euch, die das Licht erkennend, schon nicht mehr in dieser düsteren Finsternis leben wollen. Geht den weiten Weg, und traget neue Sterne auf die Erde. Lang und schwer ist dieser Weg, aber euch wird er doch leichter sein, wie uns, die wir im Suchen des Weges ungelungen sind; Pfade sind gezeichnet, Bahnen sind gebrochen. Und ihr werdet die Sterne erlangen und mit ihnen auf die Erde zurückkehren. Und ihr Licht soll auf der Erde unerschöpflich sein; und bei diesem unerschöpflichen Lichte wird solch ein dumpfes Leben unmöglich sein: die Sümpfe werden austrocknen, die schwarzen Nebel verschwinden, die Bäume hell ergrünen und die, die jetzt voll Blut sich auf den Stern stürzen, werden, ob sie es wollen oder nicht, für die Neueinrichtung des Lebens wirken; ihr ganzer Zorn richtet sich doch im Grunde nur gegen die Unmöglichkeit beim Lichte des Sternes so zu leben, wie sie früher gelebt haben. Und beim hellglänzenden Lichte der sich von unserem Blute ernährenden Sterne, wird das Leben etwas Erhabenes und Herrliches darstellen; wenn endlich der Sternhimmel sich zu uns herunterlassen und das Leben beleuchten wird, wird er es würdig dieses Lichtes finden, und unser Blut wird dann unnötig sein . . .“

Adails Stimme stockte; die letzten Tropfen Blut verschwanden von seinem blassen Gesicht; die Knie des Sternträgers knieten ein, er fiel, und zusammen mit ihm fiel auch der Stern nieder; fing an zu zischen und verlöschte in dem blutigen Schmutze.

Und aus allen Ecken und Ranten drang die schwarze Finsternis hervor und bedeckte den verlöschten Stern; die wieder

auflebenden Nebel wuchsen aus der Erde empor und wirbelten in der Luft; und wieder wurde das Land von der ganzen Welt abgeschloffen und alles verschleiert. Und als elendes und schüchternes Flämmchen blinzelten am weiten Himmel durch diese Nebel die kleinen, machtlosen und gefahrlosen Sterne.

Jahre gingen dahin. Wie früher kamen in dieser feuchten Finsternis Menschen zur Welt, wuchsen heran, liebten und starben. Es schien als ob das Leben friedlich und ruhevoll wie ebendort dahinfließe. Aber eine tiefe Unruhe und Unzufriedenheit untergrub es. Die Leute wollten oder konnten nicht verstehen, daß der Stern mit seinem hellglänzenden Richte ihre Schwächen grell beleuchtet hatte. Die kleinen sanften Freuden wurden vergiftet, die Lüge sächlich sich überall ein. Zu den weiten Sternen in andächtiger Verzückung betend, fing der Mensch plötzlich zu denken an: und wenn sich wieder ein Tollführer finden würde, der uns den Stern herabholte? Bei solchen Gedanken stockte die Zunge und ein feiger Schauder folgte der heiligen Andacht. Der Vater lehrte den Sohn, daß das Leben und Glück des Menschen in dem Streben nach diesen Sternen bestehe, und plötzlich blühte in ihm der Gedanke auf: Nun, und wenn wirklich bei meinem Sohne dieses Streben nach dem Sternenlichte auslodern wird und er gleich Abail, er es holen gehen und auf die Erde herunterbringen würde? Und der Vater beeilte sich dem Sohne zu erklären, daß das Licht zweifellos sehr schön sei, aber es wäre unsinnig einen Versuch zu machen, es dem Himmel zu entreißen und es auf die Erde herunterzubringen, und daß schon solche Wahnsinnige existierten, die es getan haben, aber sie kamen elend um, ohne dem Leben Nutzen gebracht zu haben.

Dasselbe predigten die Priester, dasselbe bewiesen auch die Gelehrten, aber umsonst war all ihre Mühe. Immerfort verbreitete sich die Nachricht, daß dieser und jener Jüngling oder dieses Mädchen aus dem trauten Heim fortgegangen sei.

Angst und Schrecken erfüllte die Leute, denn es war ihnen klar, daß, sobald das Licht wieder auf der Erde erleuchtet würde, sie alle, ohne es zu wollen, sich an die schwere Arbeit der Umgestaltung des Lebens nehmen werden.

Und in einer trübten Seelenstimmung blickten sie in den weiten dunklen Horizont und es schien ihnen, daß ein schimmernder Widerschein der blinzelnden Sterne sich ihnen nähert.

Vaterlandsliebe. *)

Von Ludwig Thoma.

In der Schule wurde sie uns gezeigt, als Tugend des Leonidas, der kämpfend fiel; als Eigenschaft römischer Feldherrn, und ihrer Gegner; als Merkmal des einäugigen Siegers von Cannae.

Und jener Gymnasiallehrer mit dem blonden Barte stimmte seinen Vag um etwas tiefer, als er vom Cheruskurfürsten Hermann sprach.

Dem obersten Vertreter deutscher Vaterlandsliebe.

So wurde sie uns vorgeführt, als eine Sache, die zusammenhängt mit dem Getümmel der Schlachten, mit Fürsten und Heerführern.

Der Knabe hörte es willig und sog Bewunderung in vollen Jügen ein.

Stolperte auch an der Hand des Lehrers über allerlei seltsame Widersprüche und konnte nicht sehen, wie oft allein die Herren Landesväter bei dieser Art von Vaterlandsliebe ihr Gebeihen fanden.

Und mußte uns Tilly als vaterländischer Held gelten, so haben sie vielleicht in Bessen die Namen jener Generale auswendig gelernt, die mit den verlaufenen Bauernbuben gegen Washington manövierten.

Seit 1870 pfeift der Wind aus einem andern Loch, und wenn es der hochwürdige Schulinspektor nicht verbietet, darf die Glorie des Hohenzollernhauses einen schwachen Schein auch über die Donau werfen.

Das Verzeichnis der großen Patrioten enthält jetzt bedeutend mehr Namen als vor fünfzig Jahren.

Aber auch ihre Taten sind Schlachten und wiederum Arbeit, von ihrem Segen, ihrem Verdienste um das Vaterland.

Sie weiß nicht, daß jene am stärksten lieben, die für die Heimat arbeiten und darben.

„Ohne Vaterlandsgeschichte keine Vaterlandsliebe.“ Darum lernt der halbwüchsige Junge, wann Theobert den Oboater, wann Heinrich den Otto schlug.

Er kennt fremd klingende Namen von Städten in Frankreich, Italien, Spanien, weil vor ihren Mauern Blut geflossen ist. Aber er weiß nicht, wer den Boden urbar gemacht hat, auf dem sein väterliches Haus steht. Niemand zeigt ihm uralte Ordnung in Feldern und Gärten, niemand den kunstfreundigen Sinn der Väter, der selbst im bescheidenen Feldkreuze erkennbar ist.

Der begabte Schüler steht ehrfürchtig vor dem Hause, aus dessen Fenstern Gustav Adolf zu schauen gerubte; die Schauer vaterländischer Geschichte umwehen ihn beim Anblicke der Schwedenfugel, die über dem Stadttore eingemauert ist.

Am Kreuzwege erhebt sich ein Denkstein. Hier hat ein Königssohn Abschied genommen von seiner Frau Mama.

Oder dort fiel der letzte Sprosse eines alten Geschlechts nach einer längeren Kauferei.

Die Geschichte unseres Vaterlandes.

Aber redet sie nicht ehrwürdiger zu uns aus den wettergebräunten Balken des Bauernhauses, an dem der Junge achtlos vorüberstreitet?

Sein hochgegiebeltes Dach schützt ein Geschlecht, das seit Urzeiten den Ader furchte und uns den Boden fruchtbringend erhielt.

Währenddes unsere Herren über die Blachfelder Europas sprengten, Reiche zerstörten und Reiche gründeten, von denen nur mehr der Name erhalten ist, fand hier deutsche Art ihre sichere Stätte. In den niederen Stuben erhielt sich die Sprache der Väter, erhielt sich lebendig so manches köstliche Besitztum unseres Volkes.

Auch dann, als fremde Mundart wie fremde Gefinnung in die Paläste der Fürsten einzog, die uns heute als Repräsentanten der Vaterlandsliebe gelten wollen.

Was wäre die Heimat ohne die zähe Liebe der Armen?

Wir müssen heute Millionen von ihnen ausscheiden aus der Gemeinschaft der Deutschen.

Als vaterlandslos und international.

Den großen Herren war es wohl verstatet, ihre selbstsüchtigen oder ehrgeizigen Ideen in das Ausland zu tragen und sie dort unter Preisgabe deutscher Wohlfahrt zu verfolgen; die Repräsentanten der Vaterlandsliebe mochten die Fremden ins Land holen, um sich Vorteile zu erringen.

Sie werden trotzdem Gegenstände unserer angeflammten Liebe bleiben.

Der Arbeiter ist vaterlandslos, wenn er menschenfreundliche Gedanken über die Grenze trägt.

Wohl rührt er unablässig die Hände für die Heimat, aber Taten beweisen nichts, wo Phrasen herrschen.

Wir haben die Vaterlandsliebe kennen lernen, als ein Gefühl, das nur beim Schmettern der Trompeten mächtig wirkt. Wie könnte sie vereinbar sein mit der Verbrüderung der Völker? Liebe zur Heimat und Liebe zur Menschheit sind unüberbrückbare Gegensätze.

So kann man verstehen, mit welchem Hohne Bebel und Vollmar überschüttet wurden, als sie sich in Stuttgart zum Vaterlande bekannten.

Haben wir Deutschen nicht seit Dezennien gelernt, die Vaterlandsliebe als Monopol einzelner Parteien zu betrachten?

Frägen wir nicht fort und fort unserer Jugend ein, daß Vaterlandsliebe begrifflich zusammenhängt mit blutigen Schlachten, mit Fürsten und Heerführern?

„Hervé meint, das Vaterland sei nur das Vaterland der herrschenden Klassen und ginge also den Proletarier nichts an... Es ist noch eine große Frage, wem das Vaterland gehört. Das ganze Kulturleben entwickelt sich doch nur auf der Grundlage der Muttersprache, auf dem Boden der Nation.“ (Bebel.)

„Es ist nicht wahr, daß der Internationalismus Antinationalismus ist. Es ist nicht wahr, daß wir kein Vaterland haben. Die Liebe zur Menschheit kann uns in keinem Augenblicke daran hindern, gute Deutsche zu sein.“ (Vollmar.)

Ein höhnisches Lächeln um alle konserватiven Mundwinkel. Aber doch ist die Wahrheit nicht kurzerhand abzulehnen, daß keine soziale oder politische Lieberzeugung die Vaterlandsliebe ausschließt.

Wer das Bestehende ändern will, um Besseres zu erringen, sucht der Heimat zu nützen.

Vaterlandslos ist nur der Egoismus.

Darf diese Eigenschaft dem Arbeiter nachgesagt werden, der sich Entbehrungen auferlegt und Opfer bringt, um den Nachkommen ein schöneres Los zu errinnen?

Handelt er damit nicht als wahrer Patriot?

Vaterlandslos!

Wie sollte es der Arbeiter sein?

Er haftet an der Scholle, Längt mit allen Fingern an der kleinen Kindergefüllten Wiege.

*) Aus der neuesten Nummer des März.



Seine Wünsche gehen nicht über den engen Raum hinaus,
dem seine Arbeit gehört.
Weil seine Religion der Glaube an eine Zukunft ist, in der
sich die Menschen nicht mehr wie Tiere zerfleischen, heißt man
ihn vaterlandslos.

Wie heimatliebend sind doch die Großen dieser Erde!
Wie wurzeln sie tief in unserem Boden.
Jrgend ein Balkanstaat bedarf eines Fürsten.
Das prinzengelegnete Deutschland liefert ihm den Souverän,
und vom ersten Tage an fühlt sich der Glückliche voll und ganz
verwachsen mit den Interessen des neuen Landes, und nichts
wird ihn abhalten, wider die alte Heimat Bündnisse zu
schließen.
Aber er wird auch dort von „Vaterlandsliebe“ in hohen
Tönen sprechen.

Wie sind sie deutsch geblieben, der Prinz-Gemahl von Eng-
land, der König der Belgier und manche andere!
Tief hinten in Russland liegen ein paar schwäbische Dörfer.
Wenn einer dorthin kommt, kann er es so deutsch haben wie
dabeiheim um Blaubeuren herum. Durch Jahrhunderte erhielten
die armen Häusler Sitten und Gebräuche und Sprache der
Heimat.
Vielleicht errödet vor ihnen die stolze Prinzessin, die am
ersten Tage die deutsche Haut abstreifte.

Ich will nicht den Finger an die Nase legen und fragen,
was Vaterlandsliebe ist.
Früher einmal, da hätte ich schnell die Antwort gehabt.
Fehrbellin und Leuthen und Sedan.
Und noch ein paar Namen dazu.
Aber heute will mir das nicht mehr langem.
Es wird mir deutscher ums Herz, wenn ich einen schlichten
Arbeiter sehe, oder einen Bauern, dem die Hand am Pfluge
hart gemordet ist, als wenn mir der schönste General begegnet.
Denn es ist wirklich eine große Frage, wem das Vaterland
gehört.

An die Alten!*

Ein Jahr voll Kampf, ein Jahr voll Sieg
Ist wieder abgeschlossen.
Habt Dank und haltet aus im Krieg,
Ihr treuen Beggenossen!
Noch ist die Arbeit hart und schwer
Um das, was müd' und träge,
Und eines mächt'gen Feindes Heer
Umlauert unsre Wege.

Des Unverständes dunkle Nacht
Ruht noch auf allen Tiefen,
Wie viele auch schon aufgewacht,
Die unsre Stimmen riefen —
Und darum kommen wir zu euch,
Ihr Väter eurer Söhne:
Helft, daß die Wahrheit donnergleich
Dies dunkle Tal durchdröhne!

Sind wir nicht Geist von eurem Geist
Und Blut von eurem Blute?
Uns hat dieselbe Not gepeißt,
Uns schlägt dieselbe Rutel
In uns wächst eure trotz'ge Kraft,
Helft sie zur Reife bringen.
Helft, daß uns nicht der Arm erschläfft,
Dann muß der Sieg gelingen!

Ihr habt den heil'gen Grund gelegt
Zum neuen Menschentume,
Helft, daß der Boden Früchte trägt
Zu eurem ew'gen Ruhme!
Wir wollen rechte Erben sein,
Drum reicht uns eure Hände,
Daß in der Wahrheit Klammenschein
Sich einst das Werk vollende!

Klara Bohm-Schuch.

*) Aus der Septembernummer der Arbeitenden
Jugend, Organ der Freien Jugendorganisationen in Nord-
deutschland.

Die Mutter.

„Mutter!“ schallt es immerfort
Und fast ohne Pause,
„Mutter“ hier und „Mutter“ dort
In dem ganzen Hause.
Überall zugleich zu sein,
Ist ihr nicht gegeben,
Sonst wohl hätte sie, ich mein',
Ein bequemeres Leben.

Jedes ruft, und auf der Stell'
Will sein Recht es kriegen.
Und sie kann doch nicht so schnell
Wie die Schwalbe fliegen.

Ich fürwahr bewundre sie,
Daß sie noch kann lachen.
Was allein hat sie für Müß',
Alle satt zu machen!

Kann nicht einen Augenblick
Ruhe sich erlauben,
Und das hält sie gar für Glück —
Sollte man das glauben? —

Trojan.

Seiteres.

Wahres Geschichtchen. Die gnädige Frau vermilt
eines Tages einen wertvollen Gegenstand. Der Verdacht, ihn
entwendet zu haben, lenkt sich auf das Dienstmädchen Anna.
Bei einer sofortigen Revision ihres Koffers findet sich nicht nur
das Gesuchte sondern noch eine ganze Menge anderer Dinge,
die Anna allmählich hat verschwinden lassen. Der Grimm der
gnädigen Frau ist um so größer, je mehr sie bisher Annas
Ehrlichkeit neidischen Freundinnen gegenüber zu rühmen ge-
wohnt hat. Zornig rufend ruft sie ihre Töchter zu einem Kriegs-
rat, in welchem unter Ablehnung mildernder Umstände be-
schlossen wird, Staatsanwalt und Gericht mit der Ahndung
des Verbrechs zu betrauen. Papa soll die dazu nötigen Schritte
ergreifen. Doch kaum hat der nach seiner Heimkehr vernom-
men, um was es sich handelt, da ruft er schreckensbleich aus:
„Um Gottes willen, laßt euch auf solche Sachen nicht ein!
Habt ihr vielleicht Lust, als Zeuge vor Gericht aufzutreten?
Nein, da wollen wir doch lieber unseren Verlust in aller Stille
verschmerzen!“ Sprach's, und Mutter und Töchter gehorchten
seinem Willen, denn Papa mußte wohl Bescheid wissen, er
war nämlich — Oberlandesgerichtspräsident.
(Jugend.)

Inkonsequent. „Drei Monat hat Dir da Amtsrichter
drauß' hant, Sepp, weg'n Wilderns?“ — „Ja, a Vierteljahr.
Und dabei is er der Vorstand des Vereins zur Erhaltung alter
Volksitt'n.“

Aleins Anackmandeln.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 38. (Nr. 204).

- 1. Gallas. 2. Oculi. 3. Thymian. 4. Teuring.
- 5. Hagon. 6. Oxenstierna. 7. Lot. 8. Deborah.
- 9. Edda. 10. Pensylvanien. 11. Hund. 12. Rhone.
- 13. Agrarier. 14. Ivanow. 15. Meise. 16. Lilli.
- 17. Elias. 18. Sonne.

Gotthold Ephraim Lessing Nathan der Weise.

Wichtige Lösungen sandten ein: F. Schneider, Franz
C. Hochbach, W. Fricke, F. Stolle, B. Berger, A. Schneide-
wind, E. Göb, D. Zimmer in Halle. M. Pöhler in Bets;
B. Franke in Torgau; Fr. Ch. in Eisleben; D. Weier in
Reideburg.

Neue Aufgabe.

Nr. 205. (Städterätsel von Albert Weise in Ludenau.)

- 1. k, o, o, r, s, t, w.
 - 2. c, e, e, l, m, s, u.
 - 3. a, a, b, d, o, h, l, r, s, t, t.
 - 4. c, o, f, h, n, o, r, s, t, u.
 - 5. a, b, d, o, e, e, l, r, s, w.
 - 6. a, e, e, h, n, n, r, u.
- 1. Stadt in Provinz Brandenburg.
 - 2. " " Westpreußen.
 - 3. " " Sachsen.
 - 4. " " Königr. Bayern.
 - 5. " " Provinz Brandenburg.
 - 6. " " der Rheinprovinz.

Aus den oben angeführten Buchstaben sind die betreffenden
Städtenamen zu bilden; hat man diese gefunden, so erhält man
aus deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten
gelesen, einen Wunsch unserer Waschfrauen und Ausflügler.

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namens-
nennung zu senden an die

Redaktion des Volksblattes,
Rättelecke der Unterhaltungsbeilage.

